

# Der Patriot

Ausgabe B

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreiskasse Büren Konto-Nr. 590  
Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-  
Straße 13

Der Sinfeldbote

## Bürener Zeitung

### Heimatzeitung für den Kreis Büren

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM, einschließlich 54 Pfa. Postgebühr. Votenbezugspreis 1,80 RM. (einschließlich Votengeld). Einzelnummer 10 Pfa. Am Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfa., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfa., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfa. Bei Konturs und Wagnisvergleichs erfolgt jeder Anpruch auf Nachsch. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt.

Kostenl. Beilagen: u. a. Der illust. Sonntag - Am häusl. Herde



Nr. 50 (1. Blatt)

Büren, Freitag, 28. Februar 1941

46. Jahrgang

## Griechenland in Wirtschaftsnot

Rr. In seiner Rede am vergangenen Montag erklärte der Duce im dritten Punkt der Begründung seiner Siegesgewissheit u. a.: „Europa ist also, abgesehen von Portugal und von der Schweiz, und noch für einige Zeit von Griechenland, ganz außerhalb des Einflusses von England.“ Für einige Zeit! Man darf überzeugt sein, daß der englische Einfluß auf Griechenland wirklich nur noch eine Frage der Zeit ist. Unausbleiblich ist die Folgerung, die Griechenland daraus zu ziehen hat, daß es die britische „Garantie“ annahm und sich auch nachträglich nicht davon loslagte. Dem drohenden Verhängnis, daß sich Griechenland ins englische Schlepptau begab, kann es nicht entkommen, es wird einsehen müssen, daß, wer sich auf England verläßt, verlassen ist. Diese Wahrheit hat schon mancher andere Staat in bitteren Stunden erkennen müssen.

Wir wollen nicht leugnen, daß sich die Griechen an der albanischen Front tapfer schlagen. Aber sie werden am Ende unterliegen, denn ihr militärischer Einsatz hat keinen nennenswerten wirtschaftlichen Rückhalt. Die griechische Bedrängnis in wirtschaftlicher Hinsicht nimmt schnell zu, weil man es im Frieden unterließ, einem kraftvollen Wirtschaftsaufbau des Landes die notwendige Aufmerksamkeit zu widmen. Dieses unentwähnbare Versäumnis muß sich im Kriege schwer rächen.

Griechenland ist sowohl agrarwirtschaftlich als auch industriell schwach gerüstet. Nur 19% der Gesamtfläche des Landes besteht aus Ackerland. Mehr als drei Fünftel des Landes bleiben praktisch ungenutzt, wobei wir die durch die zerklüfteten Berge bedingten Schwierigkeiten einer landwirtschaftlichen Bodennutzung nicht verkennen wollen. Groß ist die griechische Armut an mineralischen Bodenschätzen, vor allem an Kohle, aber auch an ausbaufähigen Wasserkräften. Deshalb ist an eine schwungvolle, ergiebige Industrie nicht zu denken. Wohl haben die Griechen in den Jahren von 1930 bis 1939 versucht, die Eigenzeugung ihres Landes zu steigern. Das Ergebnis war jedoch äußerst unzureichend. In der Hauptsache verlor Griechenland über zwei Gelbbirger: den Tabakanbau und die Schifffahrt.

Das charakteristische Merkmal der griechischen Wirtschaft sind die intensiven Handelsbeziehungen mit Überseeländern, besonders mit Argentinien, Australien und Kanada auf der einen Seite und auf der anderen die ebenso „intensive“ Vernachlässigung des Warenaustausches mit seinen Nachbarländern und den Großstaaten Europas. Der Grund für diese Wirtschaftseinstellung liegt in den griechischen Schiffsverkehrsverhältnissen. Griechenland besaß vor dem Kriege eine Handelsflotte, die mit zwei Millionen BRT. an neunten Stelle aller Handelsflotten stand. Der größte Teil der griechischen Schiffe aber ist in fremdem Geschäft tätig. Aus dem Erlös dieses Schiffsverkehrs bezieht Griechenland den überwiegenden Teil seiner Warenbezüge aus den betreffenden Ländern. Die Handelsflotten einiger Übersee-Staaten, z. B. Mexikos und Panamas, sehen sich vornehmlich aus griechischen Schiffen zusammen.

Es ist begreiflich, daß durch diese Zerstörung des griechischen Schiffsbestandes über die ganze Welt die Handelsflotte Griechenlands für den eigenen Außenhandel kaum noch nutzbar ist. Im Sommer vorigen Jahres forderte die griechische Regierung alle im Ausland stationierten griechischen Schiffe zur Rückkehr auf. Aber nur in wenigen Ausnahmen haben die Schiffe die Anforderung befolgt.

So sind die wirtschaftlichen Kraftreserven in Griechenland sehr gering. Für die Wirtschaftsschwäche ist bezeichnend, daß bei Beginn dieses Krieges im Herbst 1939 die in Griechenland verfügbaren Nahrungsmittel nur für eine Zeit von 6 bis 8 Wochen reichten!

Im Weltkriege hat sich Griechenland durch England in die Front der Feinde Deutschlands treiben und locken lassen. In diesem Kriege war für Athen wieder Pettschaft und Zuckerbrot bestimmend, sich dem britischen Willen zu unterwerfen. Um wieviel besser aber stünde sich Griechenland an der Seite Deutschlands! Ein schwerer Fehler Griechenlands war schon lange vor diesem Kriege die Vernachlässigung des Handels mit Deutschland. Zwar war Deutschland in normalen Zeiten sein weitaus wichtigster Handelspartner. Es bezog z. B. im Jahre (Schluß nächste Seite.)

## Neue britische Geleitzugkatastrophe

### Fernkampfflugzeuge versenken neun Schiffe Sieben weitere Schiffe schwer beschädigt

Berlin, 27. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Fernkampfflugzeuge griffen am 26. Februar 500 km westlich Irland einen gesicherten britischen Geleitzug an. Sie versenkten durch schneidig geführten Angriff neun Schiffe mit insgesamt 58 000 BRT. Außerdem wurden drei Schiffe so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist, vier weitere Schiffe erhielten schwere Treffer.

### Schnellboot versenkt 4500 BRT.

Starke Hafenbrände in London und Cardiff

Oberstleutnant Mölders' 60. Luftflieger

Berlin, 27. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Schnellboot versenkte an der englischen Küste einen bewaffneten Handelsdampfer von 4500 BRT.

Luftangriffe auf Schiffe im Seegebiet um England führten zur Versenkung eines Vorratsschiffes, eines Handelsdampfers von 2000 BRT. Ein größeres Handelsschiff wurde schwer beschädigt.

Ein Angriff leichter Kampffliegerkräfte auf den Flugplatz Osnabrück in Südbengalen richtete erhebliche Zerstörungen an.

Stärkere Kampf- und Sturzkampfflieger des deutschen Fliegerkorps in Italien unter Führung des Generals der Flieger

Geißler unternahmen mit Geleitzug deutscher und italienischer Jäger einen erfolgreichen Bombenangriff gegen den Flugplatz Luca auf der Insel Malta. Zehn feindliche Bomberflugzeuge wurden am Boden vernichtet, eine Anzahl schwer beschädigt. Zwei Flugzeughallen, Unterluntenbaracken und Tanklager gingen in Flammen auf. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger vier, italienische Jäger zwei feindliche Jagdflugzeuge ab.

Im Mittelmeer versenkten deutsche Kampfflugzeuge einen Frachter von 5000 BRT und warfen im Hafen von Tobruk einen Zerstörer in Brand.

In der letzten Nacht führten stärkere Kampffliegerkräfte erfolgreiche Angriffe auf London und Cardiff durch. In beiden Häfen entstanden starke Brände. Bei Angriffen auf Flugplätze in Südbengalen wurden mehrere feindliche Flugzeuge am Boden zerstört und zwei britische Flugzeuge über ihrem eigenen Flughafen abgeschossen.

## Sumpfgelände für Zerstörer

Skandal um den Rühhandel mit USA. - Uebertriebene Briten-forderungen

Washington, 27. Febr. Zur Unterdrückung des herausgehenden Stands über die USA-Stützpunkte wurde die vom Flottenausschuss des Repräsentantenhauses geplante Beschäftigung der von England überlassenen karibischen Stützpunkte auf unbestimmte Zeit verschoben. Der Standal erwuchs aus den in den Kongreßausschüssen gemachten Feststellungen, daß private britische Zerstörer für die Stützpunkte vorgesehenen Länderen so übertriebene Forderungen stellten, daß die Verhandlungen zur juristischen Uebereignung durch England völlig ins Stocken geraten sind.

So erklärte im Senat der demokratische Senator Ellender, daß britische Staatsbürger bis zu 10 000 Dollar pro Morgen Land forderten. Verschiedene Senatoren haben bereits Anfragen in dieser Richtung vorbereitet, sobald die Fragen vor den Senat kommt. Von zutändiger Stelle in Washington wurde die Erklärung abgegeben, es sei höchste Zeit, daß London in die Verhandlungen eingreife und den riesigen Forderungen der britischen Staatsbürger ein Ende bereite. Nicht genug damit, so heißt es hier, daß Engländer übertriebene hohe Preise forderten, wollten auch die britischen Behörden selbst die Rechtsprechung über die USA-Basen behalten, dem sich aber die USA-Armee und Marinebehörden aufs äußerste widersetzen. Senator Ellender betonte noch, daß die Engländer durch Aufwertung kleinlicher Fragen die Londoner Verhandlungen zur juristischen Uebereignung zu verzögern suchten. England, so erklärte der Senator, habe zwar USA-Zerstörer bekommen, die USA hätten aber dagegen kaum etwas erhalten.

Der Standal um die ganze Angelegenheit wird noch durch die Weigerung östlicher britischer Behörden vergrößert. USA-Materialien sollfrei zugelassen, was gegen die ursprünglichen Abmachungen ist. Außerdem hat sich herausgestellt, daß einige der angebotenen Länderen Sumpfgelände und für die geplanten Zwecke völlig ungeeignet sind. In politischen Kreisen erregt der Stützpunktstandal erhebliches Aufsehen, während merkwürdigerweise die New Yorker Presse davon keine Notiz nimmt.

Schwere Anklage gegen USA-Beamte

Stockholm, 27. Febr. „Nya Dagligt Allehanda“ bringt eine sensationelle United Bre-

Jagdflieger und Flakartillerie bereiteten gestern den Versuch eines britischen Luftangriffes auf Calais. Hierbei verlor der Feind sechs Flugzeuge in Luftkämpfen.

In der Nacht zum 27. Februar warf der Feind an einigen Stellen Westdeutschlands planlos Bomben, im wesentlichen auf Dörfer. Es entstand nur geringer Sachschaden an nicht-militärischen Gebäuden. Einige Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt.

In der Zeit vom 23. bis 26. Februar vernichtete die deutsche Luftwaffe 33 feindliche Flugzeuge, davon 18 in Luftkämpfen und drei durch Flakartillerie, der Rest wurde am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen zehn eigene Flugzeuge verloren.

Oberstleutnant Mölders errang gestern seinen 60. Luftsieg.

### 8000-Tonner vernichtet

Newport, 27. Febr. „Newport Sun“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß der englische Dampfer „Siamee Prince“ (8456 BRT.) am den 22. Februar herum im Atlantik versenkt wurde. Der Dampfer gehörte der Furney Prince Line, London.

### Zwei Luftalarme in London

Amsterdam, 27. Febr. Einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes zufolge hat es heute vormittag bereits zweimal Luftalarm in London gegeben.

### Großer Bomberangriff auf Malta

Zahlreiche Flugzeuge vernichtet

Rom, 27. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht von Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front nichts von Belang zu melden.

Trotz der ungünstigen Witterungsbedingungen haben unsere Flugzeuge Verteidigungsstellungen und Verbindungsstraßen im feindlichen Hinterland mit Splitterbomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Deutsche Bomberverbände haben, begleitet von italienischen und deutschen Jagdfliegern, einen Massenangriff gegen die Flugplätze auf Malta unternommen. Zehn feindliche Flugzeuge wurden am Boden brennend beobachtet. Zahlreiche Flugzeuge wurden schwer beschädigt. Flugzeughallen und Anlagen wurden getroffen. In Luftkämpfen wurden vier Hurricane von deutschen und von italienischen Jagdfliegern abgeschossen.

In Nordafrika haben unsere Flugzeuge feindliche Kraftwagenkolonnen und Feldlager mit Spreng- und Splitterbomben belegt. Am 25. Februar haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps einen feindlichen Zerstörer vor dem Hafen Tobruk sowie Kraftwagenparks und Artilleriestellungen in der Umgebung der Stadt mit Bomben schweren Kalibers getroffen. Eine Abteilung deutscher Torpedoflugzeuge hat im westlichen Mittelmeer einen 5000-Tonnen-Dampfer versenkt.

In Ostafrika haben sich die laut Wehrmachtbericht vom 24. Februar im Gebiet von Kilimant (Sudan) geschlagenen feindlichen Truppen aus Burma zurückgezogen unter Zurücklassung von zahlreichen Toten und Kriegsmaterial auf dem Schlachtfeld.

In Somalia ziehen sich unsere Truppen nach einem Monat erbitterten Widerstandes angesichts der überlegenen feindlichen Kräfte kämpfend auf Mogadiscio zurück.



Der Kriegsschauplatz in Nordafrika (Eisner - M.)

## Griechenland in Wirtschaftsnot

(Schluß von der 1. Seite.)

1938 45 v. H. der griechischen Ausfuhr und lieferte 34 v. H. der griechischen Einfuhr. Aber diese Handelsbeziehungen waren noch lange nicht bis zur möglichen Grenze ausgeweitet. Durch den Krieg ist der Warenverkehr mit Griechenland natürlich grundlegend geändert worden. Der griechische Handel mit England stößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten, denn die See- und Luftverkehrslinien der Alliierten bürden für die Unterbrechung der Handelswege, deren Befahren für die Feinde mit äußerster Schwierigkeit verbunden ist. Mit zunehmender Kriegsdauer muß sich die wirtschaftliche Schwäche Griechenlands wegen des Fehlens genügender Zufuhren immer mehr herausstellen. — bis das Ende kommt, die griechische Niederlage auf der ganzen Linie.

Diese Niederlage ist gewiß. Denn Italien ist an der Seite seines deutschen Bundesgenossen nicht nur militärisch ein mächtiger Gegner, sondern auch wirtschaftlich sehr stark. Seine wirtschaftliche Kraft ist durch die am Mittwoch getroffenen deutsch-italienischen Wirtschaftsvereinbarungen, über die wir gestern berichteten, wesentlich verstärkt worden. Besprechungen dieser Art wurden zwischen Abordnungen der verbündeten Mächte seit dem Eintritt Italiens in den Krieg fast alle acht Wochen abgehalten. Ihr jegliches Ergebnis stellt in der Geschichte der zwischenitalienischen Wirtschaftsbeziehungen infolge etwas völlig Neues dar, als Italien und Deutschland grundsätzlich darauf verzichtet haben, den Verrechnungsverkehr zum Maßstab des Warenaustausches zu machen. Die Wirtschaften Italiens und Deutschlands wurden als ein Ganzes, als ein Einheitsblock aufgefaßt, und man läßt nun allein die Bedürfnisse des Krieges für den Warenaustausch entscheidend sein. Jede der beiden Mächte ist bestrebt, das Kriegspotential der anderen verbündeten Macht zu steigern. Deutschland bezieht aus Italien (außer Äpfeln, Zitronen, Gemüse, Käse) Hanf, Quecksilber, Schwefel, Rohseide, Reis u. a. Es liefert nach Italien u. a. Kohle, Eisen und Stahl. Die vor einem Jahr vereinbarte Kohlenlieferung von 1 Million Tonnen je Monat wird künftig noch gesteigert, die Lieferungen von Eisen und Stahl werden im Jahre 1941 gegenüber dem Vorjahre sogar verdoppelt. Es ist einleuchtend, daß dieser vermehrte deutsch-italienische Wirtschaftsverkehr eine Stärkung beider Kriegswirtschaften bringt, der gegenüber Griechenland und England nichts an wirtschaftlichem Kräftezuwachs aufzuweisen haben, im Gegenteil: Rückgang, Zerfall, Auflösung und schließlich die Katastrophe, in deren Strudel die verhegten Völker versinken werden.

## „Japans Marine völlig gerüstet“

Dom deutschen Endsieg über England überzeugt

### Ausführungen Admirals Takahashi

Tokio, 27. Febr. (Staatsdienst des D.N.R.) Auf einer Kabinettsitzung befahl sich der frühere Oberbefehlshaber der kombinierten japanischen Flotte, Admiral Takahashi, mit der augenblicklichen Weltlage und der japanischen Haltung. Nach dem Pazifik-Problem, so stellte Takahashi fest, sei es die Hauptfrage geworden, ob Japans Südpazifikpolitik den Diskussionspunkt überläßt. Die japanische Nation solle vielmehr jetzt stillschweigend und entschlossen entsprechende Vorbereitungen treffen. Takahashi ging dann auf den Krieg in Europa ein und sprach seine feste Überzeugung vom deutschen Endsieg über England aus. Wenn das Ausmaß der deutschen U-Boot-Erfolge auch

nur weiterhin so anhalte, sei Englands Fall zeitig abzusehen. Da die europäische Lage aber einen direkten Einfluß auf die Fernostlage habe, müsse Japan die Politik der Europamächte mit großer Aufmerksamkeit verfolgen.

Takahashi wandte sich dann dem japanisch-amerikanischen Problem zu. Seitdem die Vereinigten Staaten gegenüber Japan die Ausfuhrbeschränkung erlassen haben, sei es für Japan lebensnotwendig, die erforderlichen Rohstoffe aus anderen Gebieten zu beziehen. Die Länder Südamerikas seien aber zu weit und befähigen auch nicht alle von Japan benötigten Materialien. Auf jeden Fall sei die japanische Marine völlig gerüstet und überzeugt, daß sie von keiner Flotte zu besiegen sei.

## Wieder ein Musterbeispiel plutokratischer Heuchelei

### Plutokratische „Ethik“

Genf, 27. Febr. Das britische Oberhaus hat, wie berichtet, den üblichen Skandal des Labour-Lords Strabolgi in echt plutokratischer Weise „erlebigt“. Diese mehr als fonderbare Beilegung einer schmutzigen Korruptionsaffäre wird vom Londoner „Daily Telegraph“ in einer Art Kommentiert, die als Musterbeispiel britischer Heuchelei seitge-nagelt zu werden verdient. Das Blatt schreibt in einem Artikel, der den anmaßenden Titel „Politische Ethik“ trägt, wörtlich folgendes:

„Zum zweiten Male innerhalb eines Monats hat das Parlament in klarer Weise gezeigt, wie eiferfüchtig es die hohen Anforderungen an die Haltung und die Integrität, die es von seinen Mitgliedern erwartet, wahr und hütet! Nachdem es sich Zeit zur Prüfung der kürzlichen Feststellung von Lord Strabolgi über dessen Interesse an gewissen städtischen Besitztümmern, deren Freigabe er durch öffentliche Reden zu erreichen suchte, gelassen hat, hat das Oberhaus gestern einen Tadel ausgesprochen, der in ähnlichen Ausdrücken wie denen der kürzlichen Kritik des Unterhauses hinsichtlich des Falles von Boothby gehalten ist. Lord Strabolgi gab keinen Fehler in einer Erklärung an das Haus zu und es wurde daraufhin für unnötig gehalten, weiter auf die Sache einzugehen.“

Der „edle“ Lord Strabolgi, ein typischer Vertreter der herrschenden Plutokratie — auch wenn er sich als Labour-Parteimitglied — „soziales“ Mäntelchen umhängen versucht — hat sich nicht geschämt, sich an Geldern zu bereichern, die ehemaligen „Bundesgenossen“ und Schützlingen Englands zufließen. Die erlauchte Verammlung der übrigen Plutokratenhäuptlinge spricht einen letzten Tadel aus, der Delinquent nur-mehr eine nichtsagende „Entschuldigung“ — und die Angelegenheit ist damit erledigt! Das Ganze nennt sich dann „Wahrung der Integrität und Haltung“. Der „Daily Telegraph“ hätte seinen Artikel weit besser und

treffender „Plutokratische Ethik“ betitelt.

### Zwei französische Schiffe angehalten

#### Gewalttätig in englische Häfen geschleppt

Genf, 27. Febr. Wie aus Vichy gemeldet wird, wurden zwei weitere französische Handelsschiffe von britischen Kriegsschiffen auf hoher See angehalten und gewalttätig in englische Häfen geschleppt. E. handelt sich um den Transporter „Jean Louis Drenius“, der sich auf dem Wege nach Madagaskar befand, und den Frachtdampfer „Sompan“, der in Madagaskar angelegt hatte und sich auf der Weiterfahrt nach Frankreich befand. Die „Sompan“ hatte demobilisierte französische Soldaten und Lebensmittel aus Indochina an Bord.

### Die Debatte zum England-Hilfsgelei

Newport, 27. Febr. Die Senatsdebatte über das England-Hilfsgelei wurde recht lebhaft. Demokrat Chandler bestritt, daß das England-Hilfsgelei den Eintritt in den Krieg bedeuten werde. Senator Wheeler trat diesem Standpunkt entgegen und erklärte, er müsse darauf bestehen, daß dieser Krieg nicht Amerikas Krieg sei. Der Demokrat Brown lehnte die Ansicht ab, daß das England-Hilfsgelei ein Kriegsgelei sei. Wheeler sprang, als er das hörte erregt auf und erklärte: „Und dennoch beharre ich darauf, daß es sich hier um Krieg oder Frieden für die USA handelt.“

Senator Rye gab auf Grund einer schriftlichen Formulierung seine Stellungnahme zum England-Hilfsgelei ab, in der es heißt: Amerika sollte sich bewußt sein, daß das britische Empire die große Angreiffnation in der modernen Geschichte sei. Das britische Empire, nicht die sich selbst regierenden Dominien, sondern das Empire sei die despotische und manchmal auch tyrannische Herrschaft über fast 500 Millionen Menschen, die

## Gemeinsame Wirtschaftsfront

Die Bedeutung des deutsch-italienischen Wirtschaftsabkommens

Mailand, 27. Febr. Das deutsch-italienische Abkommen über die gemeinsame Kriegswirtschaft wird von der gesamten nord-italienischen Presse als ein höchst bedeutungsvolles Ereignis auf der Linie der gemeinsamen Beziehungen zur Erringung des Sieges der Alliierten ausführlich kommentiert.

Das zwischen Deutschland und Italien getroffene Abkommen habe in zweifacher Hinsicht eine außerordentliche Bedeutung, schreibt der „Popolo d'Italia“. Abgesehen von der Erhöhung des Warenaustausches zwischen den beiden Staaten wurde der Erzeugungsrhythmus trotz des Krieges intensiv aufrechterhalten. Weiter zeige das Abkommen, daß auch auf diesem Gebiet vollste Solidarität bestehe, nicht nur in den Idealen und in den Absichten, sondern vor allem auch in der aktiven Zusammenarbeit auf allen Gebieten und in der Zusammenfassung aller Kräfte, die für den Widerstand, den Angriff und den Sieg dienlich seien. Beim Marschieren

Seite an Seite gebe jeder das, was er habe, weil er wisse, daß jede Gabe an den Verbündeten ein Beitrag zum gemeinsamen Siege sei. Durch das neue Abkommen gliederten sich auch die Volkswirtschaften der Achse in eine Einheitsfront gegen den gemeinsamen Feind ein.

Die Turiner „Gazetta del Popolo“ betont, daß das Abkommen die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien immer enger und wirksamer gestalte. Jede britische Absicht, die beiden Alliierten durch die Wirtschaftsblockade in die Enge zu treiben, werde zunichte gemacht. Man könne das Abkommen als einen Schritt zum unfehlbaren Sieg bezeichnen.

„Stampa“ erklärt, die Alliierten geben der Welt das leuchtende Beispiel der Sicherheit, der Kraft und des vollen Vertrauens in die Zukunft und in den Sieg. Das Abkommen sei ein neuer Beweis für die vollständige Gleichheit der Gesichtspunkte zwischen Deutschland und Italien.

## Jugend - Kämpfer der neuen Zeit

Der Reichsjugendführer spricht zu den Führern der europäischen Jugend

Garmisch-Partenkirchen, 27. Febr. Am Donnerstagnachmittag empfing Reichsjugendführer Altmann die in Garmisch-Partenkirchen versammelten Jugendführer aus 13 europäischen Nationen. Der Reichsjugendführer erläuterte dabei in einer kurzen Ansprache den eigentlichen Sinn dieses Treffens der europäischen Jugend auf deutschem Boden.

Die 13 Abordnungen der fremdländischen Jugend haben in den vergangenen Tagen regen Gebrauch von der Möglichkeit des gegenseitigen Gedankenaustausches gemacht und eine Reihe organisatorischer Maßnahmen durchgeprochen, die einer Erweiterung und Vertiefung der Zusammenarbeit dienen. Dabei sind die Fachreferenten der verschiedenen Gebiete, die an den Besprechungen teilgenommen, bereits zu ersten Beschlüssen gekommen. Endlich fanden an allen Abenden gemeinsame Kameradschaftstreffen statt, die in ihrem harmonischen Verlauf unter den 400 ausländischen Teilnehmern manche für die Zusammenarbeit wichtige Freundschaft ergaben. Die ausländischen Sportvertreter

tauschten insbesondere ihre Erfahrungen auf dem Gebiet der Jugendertüchtigung aus.

Nach Begrüßung der einzelnen Delegationen durch die Hitlerjugend empfing Reichsjugendführer Altmann die Führer bzw. Vertreter der europäischen Jugendbewegung. Diese für die Erziehung der Jugend ihrer Länder verantwortlichen Männer haben die Gelegenheit des europäischen Jugendtreffens benutzt, um als Gäste des Reichsjugendführers die praktischen Maßnahmen zu einer erweiterten und vertieften Zusammenarbeit im Geiste des neuen Europa zu treffen, die von der Jugend ihrer Länder gebieterisch gefordert wird.

Diesen Gedanken gab der Reichsjugendführer in seiner Ansprache Ausdruck, indem er u. a. ausführte: „Jede Revolution eines Landes findet sich nach den Erfahrungen immer zuerst in seiner Jugend an. Die Revolution, die heute Europa neu gestaltet, ist ebenfalls zuerst in der europäischen Jugend lebendig geworden. Die Jugend ist der Sturmtrupp der neuen Zeit! Sie ist die Vorhut einer neuen Ordnung in Europa. Die Zukunft Europas findet ihren Ausdruck in der Jugend, die von ihnen verantwortlich geführt wird. Das Gesicht dieser europäischen Jugend ist das Gesicht Europas.“

### Japanische Jugendabordnung

beim europäischen Jugendtreffen

Garmisch-Partenkirchen, 27. Februar. Am Donnerstag traf in Erwiderung des Besuchs deutscher Jugendführer die Austauschgruppe des großen japanischen Jugendverbandes in Garmisch ein. Die deutsche Jugend begrüßte besonders herzlich ihre Kameraden aus dem Fernen Osten. An dem Willkommensgruß gab sie ihrer Freude darüber Ausdruck, die Abordnung als Gäste des europäischen Jugendtreffens und der 6. Winterkampfspiele der Hitler-Jugend bei sich sehen zu dürfen.

In Vertretung des kaiserlich-japanischen Botschafters in Berlin, Dohima, wird anlässlich des Eintreffens der japanischen Jugendgruppe der Gefandte Sakuma, der Einladung des Reichsjugendführers Folge leisten, die Winterkampfspiele der HJ zu besuchen.

non einem Kolonialministerium in London und einer herrschenden Schicht, die aus der britischen Aristokratie hervorgeht, regiert würden. Das sei das Empire, das die USA rufe.

### Wüste Ausbreitungen in Batavia

Tokio, 27. Febr. Die britische Agitation wuchs, wie Domei feststellt, in der letzten Zeit mehrfach von riesigen australischen Truppentransporten zu berichten, die angeblich in Singapur eingetroffen seien. Auf Grund hier vorliegender Berichte sei jedoch festzustellen, daß in Wirklichkeit bisher nur einige wenige 1000 Australier in Singapur eintrafen.

Aus Batavia werde in diesem Zusammenhang gemeldet, daß die Australier dort bei einer Zwischenlandung schwere Ausschreitungen begangen hätten, so daß sich die britischen Militärbehörden in Singapur zu einer formellen Entschuldigung in Batavia gezwungen hätten. Hunderte von Refruten hätten sich sofort nach der Landung sinnlos betrunken, worauf es zu großen Schlägereien, zur Belästigung von Frauen, Zerstörungen und anderen Gewalttaten gekommen sei. Die Empörung der Bevölkerung über dieses Verhalten sei ungeheuer. Die Presse von Batavia habe sich zum Teil mit Bildberichten schärfstens gegen das undisciplinierte Verhalten der Australier gewandt.

### Austausch der Ratifikationsurkunden

des ungarisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrages

Budapest, 27. Febr. Der Austausch der Ratifikationsurkunden des ungarisch-jugoslawischen Freundschaftsvertrages fand am Donnerstagmittag zwischen dem ungarischen Außenminister von Bardoß und dem jugoslawischen Außenminister Cincar-Markowitsch im Beisein des Ministerpräsidenten, Graf Paul Teleki, statt.

## Jahresbericht der Hindenburg-Spende

Bisher über 12 Millionen Reichsmark verteilt

Berlin, 27. Febr. Die 1927 von dem verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg anlässlich seines 80. Geburtstages errichtete Stiftung „Hindenburg-Spende“ veröffentlicht heute ihren 13. Jahresbericht. Ihm ist zu entnehmen, daß die Stiftung seit ihrer Errichtung 12 066 923,65 RM verteilt und damit in 72 243 Einzelfällen Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene des Weltkrieges, Veteranen usw., unterstützt hat.

### Deutscher Erfolg in Barcelona

50 000 Besucher der Buchausstellung

Barcelona, 26. Febr. Die Deutsche Buchausstellung hat auch nach der in der vorigen Woche erfolgten Verlängerung einen überaus starken Besuch zu verzeichnen gehabt. Die Zahl der ausliegenden Bücher wurde von 3000 auf 4000 erhöht, wobei eine besondere Abteilung für Musik hinzukam. Die Zeitungen berichten, daß 45 000 bis 50 000 Besucher gezählt wurden, was als ein großartiger Erfolg bezeichnet werden muß.

### Spenden für Soldatenheime

Berlin, 27. Febr. Es wird gebeten, Spenden für Soldatenheime nur auf das Postfachkonto der Bank der Deutschen Arbeit Berlin, Berlin Nr. 3898 zu überweisen. Auf dem Postfachkonto ist zu vermerken, daß die Spende „für Soldatenheime“ bestimmt ist.

### „Sieg im Westen“ in Bukarest

Bukarest, 27. Febr. Mittwochs hatte der Propagandaminister Crainic Vertreter der rumänischen und ausländischen Presse in Bukarest zu einer ersten Sondervorführung des Films „Sieg im Westen“ geladen. Der Film hinterließ bei allen Teilnehmern tiefsten Eindruck. — Am Freitag wird der Film in einer großen Gala-Vorstellung gezeigt werden, zu der Landesverteidigungsminister General Iacobini und der Chef der deutschen Botschaft in Rumänien, General der Kavallerie Hansen, gemeinsam eingeladen haben.

### Kurz berichtet

Berlin. Die dänischen Polizeibehörden, welche sich unter Führung des Chefs der uniformierten dänischen Polizei, Dahl, auf Einladung des Chefs der Ordnungspolizei zu einem dreiwöchigen Aufenthalt in Berlin, Nürnberg und München befanden, um hier die Einrichtungen der Ordnungspolizei zu studieren, sind wieder nach Dänemark zurückgekehrt.

Berlin. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer Walther Darré, empfing 40 junge Bauern und Bauernsöhne aus Norwegen, die in den letzten Wochen als Gäste des Reichsbauernführers eine Fahrt durch Deutschland gemacht haben, um Deutschland und die Leistungen der deutschen Landwirtschaft kennenzulernen.

Berlin. Der Führer hat dem Staatschauspieler Gustav Waldau in München aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Schauspielkunst die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Reichsminister Dr. Goebbels hat Gustav Waldau zur Vollendung des 70. Lebensjahres seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Berlin. Der 1935 gegründete Verkehrs-wissenschaftliche Forschungsrat beim Reichsverkehrsministerium hielt am 26. und 27. Februar 1941 eine Tagung ab, auf der die in großer Zahl auftauchenden Themen für verkehrswissenschaftliche Arbeiten beraten wurden.

Garmisch-Partenkirchen. Im Laufe des Donnerstags traf der Reichsleiter für Jugendberziehung, Baldur von Schirach, in Garmisch ein. Nach einer Begrüßung durch den Reichsjugendführer wohnte der Reichsleiter dem Wettkämpfen im Eislaufstadion bei, wo ihm der Generalsekretär des GfL, Bonamice, und die Führer der europäischen Jugendorganisationen vorgestellt wurden.

Strasbourg. In Strasbourg wurde die „Kameradschaft der Künstler und Kunstfreunde am Oberrhein“ gegründet, zu deren Präsidenten Oberstadtschulrat Dr. Ernst berufen worden ist. Die Vereinigung will nicht nur die Kunstschaffenden, sondern alle Männer und Frauen der elbsässischen Bevölkerung erfassen, die Interesse und Sinn für Kunst haben.

Breslau. Nach Breslau, Neutra, Preßburg und Eilben wurde nunmehr auch in Rosenberg von der Deutschen Akademie in München ein Vortrags für die deutsche Sprache errichtet.

Belgrad. Der jugoslawische Unterrichtsminister Ret gab für die deutschen Ehrengäste bei der Eröffnung des deutschen wissenschaftlichen Instituts einen Empfang.

Moskau. Wie aus Kabul gemeldet wird, kam es zu schweren Zusammenstößen, als die Polizei in Rawaschindi einen Vertreter des Angehörigenschafts-Büros verhaften wollte. Es gab zahlreiche Verletzte, darunter 16 Polizeibeamte.

Istanbul. Der deutsche Botschafter von Papen veranstaltete zu Ehren des türkischen Ministerpräsidenten und des Außenministers einen Abendempfang.

New York. Canadian Press zufolge wurde die in Toronto erscheinende „Canadian Tribune“ aus Gründen der „Staatsicherheit“ und einer wirksamen Kriegführung auf Befehl Churchills auf drei Wochen verboten.

## Landesbauernführer

40 Jahre

Münster, 27. Febr. Landesbauernführer M. In jungen Jahren schon lichen Hof im Dithmarscher in jungen Jahren lichen Erkenntnis, daß nur eine rung aller Lebensverhältnisse Unterbau auch die wendige Rettung bringe seinem Heimatkreis bräson in den Reichstag, Nationalsozialisten dort.

Gleich nach der Mac Landesbauernführer als Heimatkreis eine große Deutschland aufmerken gerade in seinem Kreis Meere abgerungene Ad auf dem heute schon Meeresboden beackern. sein Einfluß einerseits besonders in gleichem roßt. So wurde er, g des Reichsbauernführer Jahren mit der Führerschaft Westfalen betraut Landvoll weiß ihm zu Dank für die hier auf auch der Bevölkerung in Landesbauernführer M des Provinzialernährung gerechten Ansprüchen M

Minden, 28. Febr. Wohnungen? Die letzten Ratsherrn befahlte idungsbau nach dem A Monaten ergangene Wohnungslösungen. ik Wünsche beim Stadtb ein überraschendes es ließen nur 17 M hin hat die Stadt von Behörden und Betriebe mobil ein Bedarf zu stellt wurde. Vermut Bedarf noch weit höher hauprogramm der St von 350 Wohnungen v schon abgeklärt ist; umfaßt 300 Wohnungen. Manne-Eidel, 28. völlig wertlos. Die L besonders im jetzigen

## Was ge

Urheber - Rechtsschutz

12)

Die Reitpferde war R, wie der Verwalt Bau von Lehrten was zeitig am Morgen ländigen Ritt unter für mich „Carma“, ein für meine Frau „Jati Rappjute. Ich freute einmal reiten zu könn dieser Möglichkeit ent versicherte mir, daß „was für meine Frau denn mit ihren Reit weit her.

Den Rückweg wählt hause vorbei, in dem wohnte. Als ich an hand in derselben ei Größe mir abgewandlung auf das Schloß alte Frau, eine Bürsch damit über den dunkel Als meine Schritte ich beide um und lat ging direkt auf Klaus „Ich mache meinen Herr Baron, ich bin d Fast feinfühlig ruh Ich strecke meine H lagte:

„Ingenieur Gunn. Zögernd kam mir Hand entgegen, druck blick in meiner und so „Freut mich!“, sag der man hörte, da viel zu sprechen.

„Das ist Marthe“, Putter“, sagte er mit „Mutter“. „Ich bin Menich und sie pflege Rind“, fügte er hin war ein warmes Lei kommen. Die alte J beschwichtigend auf i „Ausgestoßen bin alles schämt sich für der ganze Reichtum i Mutter!“

„Vielleicht find S tragen selbst viel S schließen sich, wie id schaft aus. Wenn e

# Allgemeine Rundschau

## Landesbauernführer Matthießen 40 Jahre alt

Münster, 27. Febr. Am 26. Februar wurde Landesbauernführer Matthießen 40 Jahre alt. In jungen Jahren schon übernahm er den väterlichen Hof im Dithmarscher Land und ebenso kam er in jungen Jahren schon zur Partei über die Erkenntnis, daß nur eine grundlegende Veränderung aller Lebensverhältnisse auf weltanschaulichem Unterbau auch dem Bauerntum die notwendige Rettung bringen könnte. Der Einfluß in seinem Heimatkreis brachte ihn frühzeitig auch schon in den Reichstag, als nur erst ganz wenige Nationalsozialisten dort Einzug hielten.

Gleich nach der Machübernahme konnte der Landesbauernführer als Kreisleiter in seinem Heimatkreis eine große Arbeit, die damals ganz Deutschland aufmerken ließ, wesentlich fördern; gerade in seinem Kreis ist nämlich der dem Meere abgerungene Holf-Hitter-Koog, auf dem heute schon Neubauern ehemaligen Meeresboden beackern. Galt seine Arbeit und sein Einfluß einerseits der Partei, so galt sie besonders in gleichem Maße auch dem Landvolk. So wurde er, getragen vom Vertrauen des Reichsbauernführers, vor mehr als zwei Jahren mit der Führung der Landesbauernschaft Westfalen betraut, und das westfälische Landvolk weiß ihm zu seinem 40. Geburtstag Dank für die hier aufgewandte Mühe. Aber auch der Bevölkerung in den Städten ist, seit Landesbauernführer Matthießen die Leitung des Provinzialernährungsamtes hat, in ihren gerechten Ansprüchen Recht widerfahren.

Minden, 28. Febr. **Kein Interesse für neue Wohnungen?** Die letzte Sitzung der Mindener Ratsherren befaßte sich u. a. mit dem Wohnungsbau nach dem Kriege. Eine vor einigen Monaten ergangene Aufforderung an alle Wohnungsuchenden, ihren Bedarf und ihre Wünsche beim Stadtbauamt anzugeben, hatte ein überraschendes Ergebnis, denn es liefen nur 17 Meldungen ein. Daraufhin hat die Stadt von sich aus mit Hilfe der Behörden und Betriebe Ermittlungen angestellt, wobei ein Bedarf von 519 Wohnungen festgestellt wurde. Vermutlich liegt der wirkliche Bedarf noch weit höher. Das erste Wohnungsbauprogramm der Stadt sieht die Errichtung von 350 Wohnungen vor, für die die Planung schon abgeschlossen ist; das zweite Programm umfaßt 300 Wohnungen.

Wanne-Eidel, 28. Febr. **Pfeffersack** — völlig wertlos. Die Lebensmittelpolizei macht besonders im jetzigen Kriege darüber, daß das

kaufende Publikum nicht betrogen und vor allem vor minderwertigen Waren geschützt bleibt. In Wanne-Eidel wurde beispielsweise Pfeffersack verkauft, der vollkommen wertlos war. Eine Hamburger Firma brachte diesen wertlosen Pfeffersack auf den Markt. Bei einer Lebensmittelkontrolle in einem Wanne-Eideler Einzelhandelsgeschäft wurde dieser minderwertige Ertrag festgestellt. In dem jetzt abgeschlossenen Verfahren wurde gegen den Hersteller dieses wertlosen Produkts, eine Firma in Hamburg eine Ordnungsstrafe von 5000 RM verhängt. Außerdem wurden 32.345,40 RM wegen unrechtmäßigen Gewinns aus diesem Geschäft eingezogen.

Röln, 25. Febr. **Schwere Bluttat aus Eifersucht.** Eine 38jährige geschiedene Frau erschloß aus Eifersucht in der Wohnung einer im gleichen Hause wohnenden Frau ihren Liebhaber, einen 36jährigen Mann aus Röln. Ein zweiter Schuß auf die Mitbewohnerin verfehlte sein Ziel. Die Frau legte sich dann auf Bett und erschloß sich selbst.

Kaldenkirchen, 25. Febr. **Errichtung eines Grenzheims.** Auf Anordnung des Reichsorganisationsleiters wird durch die Gauverwaltung der NSDAP in Kaldenkirchen ein Grenzheim für holländische Gefolgshaftsmittglieder errichtet, das für 140 Personen Schlafgelegenheit und Verpflegungsmöglichkeit für 600 Personen bietet. Den Lagerangehörigen stehen alle Bequemlichkeiten und auch Unterhaltungsmöglichkeiten zur Verfügung.

Witburg (Eifel), 27. Febr. **Wildernde Hunde zerreißen Schafe.** In einer der letzten Nächte drangen in der Nähe von Wolsdorf wildernde Hunde in eine dort lagernde Schafherde ein. Die wildernde Tiere rissen eine Reihe von Schafen, wobei ein Teil getötet wurde, ein anderer Teil notgeschlachtet werden mußte. Der unverfehrt gebliebene Teil der Herde wurde versprengt. Ein Teil der Tiere schlüpfte in den Wald und konnte bisher noch nicht wieder aufgefunden werden.

Töllenbeck, 28. Febr. **Auftrag vom Staatsanwalt.** Der 48 Jahre alte Gustav A. erschien im Oktober vorigen Jahres bei einer Frau in Niederjollenbeck, um sich nach einem „Gerede im Dorf“ zu erkundigen, das wissen wollte, daß der Ehemann kurz vor seiner Einberufung eine Kuh verkauft und den Erlös vertrunken habe. A erklärte dabei, daß er „Auftrag vom Staatsanwalt“ habe, und er ließ sich dabei auch beleidigend gegen den eingekerkerten Ehemann aus. Vor Gericht wollte er sich jetzt herausreden, wurde aber wegen Amtsanmaßung und Verleumdung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Werther, 24. Febr. **Todessturz vom Schornstein.** Bei Ausbesserungsarbeiten an einem Schornstein in Werther stürzte ein Arbeiter einer Bielefelder Firma ab und fand den Tod. Der Verunglückte ist 66 Jahre alt und übte seinen Beruf seit 40 Jahren aus.

Bad Odesloe, 27. Febr. **Durch Grippe das Gedächtnis verloren.** Der hiesigen Polizei wurde ein etwa 45 Jahre alter Mann zugeführt, der einen völlig verwirrten Eindruck machte und auch keine Papiere bei sich hatte. Er konnte keine Auskunft über seine Person geben. Die polizeilichen Maßnahmen ergaben, daß es sich um einen technischen Angestellten handelt, der in Lübeck-Stöckelsdorf zu Hause ist und an einer Grippe erkrankt war, die ihm zu Kopf gestiegen ist.

Hoya, 26. Febr. **Ein weißer Singvogel.** In Hoya wird seit dem letzten Herbst regelmäßig ein fast weißer Singvogel, wahrscheinlich ein Buchfink, an den Futterplätzen beobachtet. Das Tier hat zartrosa Ständerchen, aber schwarze Augen, so daß man kaum auf einen Albino schließen kann. Im allgemeinen ist der Vogel ziemlich schwerfällig und flüchtet meist vor den jänklichen Buchfinken, während er bei den Weibchen ruhig sitzen bleibt.

Dessau, 28. Febr. **Arzt verweigerte Hilfeleistung.** Einem Arzt war die Erlaubnis zur Weiterbenutzung seines Kraftwagens entzogen worden, da er den Wagen zu Vergnügungszwecken benutzt hatte. Dieser Arzt wurde nun eines Tages zu einer schwer kranken Frau gerufen, die er schon vorher in der Sprechstunde behandelt hatte. Es wurde ihm mitgeteilt, daß bei der Patientin heftige Erstickungsanfälle aufgetreten seien. Der Arzt lehnte jedoch den Besuch der kranken Frau mit der Begründung ab, daß er keinen Kraftwagen zur Verfügung habe. Die Patientin erlag zwei Tage später einer Angina. Der Arzt wurde wegen unterlassener Hilfeleistung von der Großen Strafkammer des Landgerichts in Dessau zu einer Strafe von einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde ihm auf die Dauer von fünf Jahren die Ausübung seines Berufes untersagt. Das Gericht führte zur Begründung dieser Entscheidung aus, der Arzt sei nach geltendem Volksempfinden verpflichtet gewesen, die Kranke zu besuchen. Er habe bei gutem Willen mit dem Auto oder mit der Eisenbahn fahren können.

Frankfurt (Main), 27. Febr. **Jüdischer Gewohnheitsverbrecher vor dem Sondergericht.** Der 25mal vorbestrafte 56jährige Jude Bruno Israel Steiner hatte sich, als er von Obersachsen nach Frankfurt kam, um eine Stellung als Buch-

## Neue Film-Spielenleistung

Berlin, 26. Febr. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat dem unter der Spielleitung von Hans Bertram gedrehten Tobisfilm „Kampfgeschwader Lützow“ die höchsten Prädikate: „Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll, vollständig wertvoll und jugendwert“ verliehen.

halter hervor. Er gab sich als vertiebtener Volksdeutscher aus Polen aus, dessen Geschäft zertrümmert worden sei. Er selber habe bei Nacht und Nebel über die Grenze flüchten müssen. Ferner gab er an, nachdem er angestellt worden war, er sei im Weltkrieg Wachtmeister gewesen und habe auch das Eisene Kreuz erhalten sowie die bulgarische Tapferkeitsmedaille. Als ihm die Kassenführung anvertraut worden war, beging er Veruntreuungen am laufenden Band im Gesamtbetrag von 2000 RM, wie er selber in der Voruntersuchung zugab. Genau läßt sich die Höhe der veruntreuten Summe jedoch nicht ermitteln, da die Kontrolle bei der Firma zu wünschen übrig läßt. Was Steiner über seine Vergangenheit und die erworbenen Ordensauszeichnungen angegeben hat, war selbstverständlich erlogen. Er unterhielt einen ausgedehnten Verkehr mit deutschblütigen Frauen und Mädchen, machte ihnen Geschenke, bezahlte Zechen und verjubelte mit ihnen die veruntreuten Gelder. Wegen seiner staatsfeindlichen Äußerungen mußte auch das Heimtückengesetz auf ihn angewendet werden. Das Sondergericht verurteilte Steiner als gefährlichen Gemeinheitsverbrecher zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung.

Polen, 28. Febr. **Polen entlassen 6800 Schwerverbrecher.** Wie die Kriminalpolizeileitstelle Polen mitteilt, wurden zur Einlösung der aus den polnischen Zuchthäusern zu Kriegsbeginn entlassenen Schwerverbrecher Großrazzien durchgeführt. Die Zahl der damals von den Polen entlassenen Sträflinge wird mit rund 6800 angegeben. Der Großteil dieser Verbrecher befindet sich seit geraumer Zeit längst wieder hinter Schloß und Riegel. Ein Beweis für die durchschlagenden Erfolge der Arbeit der Kriminalpolizei gegenüber der polnischen Verbrecher- und Unterwelt ist die Tatsache, daß sich im Bezirk Polen in den letzten Monaten nicht ein einziger Raubüberfall ereignete.

## Kleiner Kalender für den 28. februar

1683: Der französische Physiker René Antoine Ferchaul de Réaumur in La Rochelle geb. (gest. 1757). — 1792: Der Naturforscher Karl Ernst v. Baer auf Biepe in Estland geb. (gest. 1876). — 1799: Der altkatholische Theologe Ignaz v. Döllinger in Bamberg geb. (gest. 1890). — 1833: Generalfeldmarschall Alfred Graf von Schlieffen in Berlin geb. (gest. 1913).

## Was geht vor auf Krannitz?

Roman von ETT VAN LOTT

Urheber - Rechtsschutz: Drei - Quellen - Verlag, Königsbrück (Bezirk Dresden)

12)

Die Reitpferde waren Halbblüter, doch wurden sie, wie der Verwalter sagte, wenig geritten. Frau von Lehren war die einzige, die sie und zeitig am Morgen einen ein- bis zweistündigen Ritt unternahm. Tobisch empfahl für mich „Carma“, eine vierjährige Stute, und für meine Frau „Fatime“, eine vierzehnjährige Kappstute. Ich freute mich schon sehr, wieder einmal reiten zu können, und Ida würde von dieser Möglichkeit entzückt sein. Der Verwalter versicherte mir, daß „Fatime“ launisch sei, was für meine Frau gerade das Richtige war, denn mit ihren Reittouren war es nicht weit her.

Den Rückweg wählte ich am „alten“ Herrenhause vorbei, in dem, wie ich wußte, Klaus wohnte. Als ich an der Haustüre vorbeikam, stand in derselben ein Mann von mittlerer Größe mir abgewandt und blickte in der Richtung auf das Schloß. Neben ihm stand eine alte Frau, eine Bürste in der Hand, und strich damit über den dunkelblauen Rock des Mannes. Als meine Schritte hörbar wurden, wandten sich beide um und sahen mich erstaunt an. Ich ging direkt auf Klaus zu und sagte freundlich: „Ich mache meinen Antrittsbesuch bei Ihnen, Herr Baron, ich bin drüben im Schloß zu Gast.“ Fast feindselig ruhten beider Blicke auf mir. Ich streckte meine Hand zum Gruß aus und sagte:

„Ingenieur Gunn.“ Zögernd kam mir eine weiche, überschlanke Hand entgegen, drucklos ruhte sie einen Augenblick in meiner und zog sich dann wieder zurück. „Freut mich!“, sagte eine klanglose Stimme, der man anhöre, daß sie nicht gewohnt war, viel zu sprechen.

„Das ist Marthe“, die alte Dienerin meiner Mutter“, sagte er mit Nachdruck auf dem Worte „Mutter“. „Ich bin leider nur ein halber Mensch und sie pflegt mich, wie ihr eigenes Kind“, fügte er hinzu. Bei diesen Worten war ein warmes Leuchten in seine Augen gekommen. Die alte Frau legte ihre Hand wie beschützend auf seine Schulter.

„Ausgefallen bin ich seit meiner Jugend, alles schämt sich für mich, und dabei stammt der ganze Reichtum und die Pracht von meiner Mutter!“

„Vielleicht sind Sie nicht ganz gerecht und tragen selbst viel Schuld“, sagte ich. „Sie lästern sich, wie ich höre, von jeder Gesellschaft aus. Wenn es Ihnen paßt, komme ich

gerne Sie besuchen; ich bin ein guter Schachspieler.“

Meine Worte schienen ihn erregt zu haben. Die dünnen, langen Finger spielten nervös mit seinem Rocksaume und seine Augen wanderten hin und her. Dieser arme Mensch erregte mein Mitleid im höchsten Grade. Plötzlich wandte er seinen Blick auf mich, und ich erschrak fast über den Ausdruck des Hasses, der mir aus seinen Augen entgegenleuchtete.

„Ich kann Menschen nicht mehr ausstehen!“ rief er zornig hervor, „alle hassen mich, ich lese es in den Augen!“

Ich stand diesem Ausdruck verlegen gegenüber und wußte nicht, wie das Gespräch weiterführen, als ich Ida auf dem Gartenwege näherkommen sah. Im Nu stand sie bei uns.

„Endlich finde ich dich, wo hast du denn so lange gesteckt?“ fragte sie ein wenig atemlos vom raschen Gehen.

Als sie sich plötzlich Klaus gegenüber sah, ging ein jähes Erschrecken über ihre ausdrucksvollen Züge. Klaus hatte es bemerkt, raute, unartikuliert Laute drangen aus seiner Kehle, brüst wandte er sich ab und ging grüßlos ins Haus, von Marthe gefolgt.

Wir beide standen erschrocken und wie schuldbehaftet. Schweigend nahmen wir den Weg zum Schloß.

„Ich bin offenbar zur unrechten Zeit gekommen und habe mich sehr ungeschickt benommen“, sagte Ida leise.

„Ich merke dir keine Schuld bei“, sagte ich beruhigend, „ich war vorbereitet, du nicht, das ist alles, Ida!“

Meine Frau war für äußere Eindrücke sehr empfänglich, sowohl für Schönes als für Häßliches, und hatte nie gelernt, ihre Empfindungen zu beherrschen oder sich zu verstellen. Dadurch war der unliebsame Zwischenfall geschehen.

Dieser Mann konnte uns von jetzt an nicht mehr unbefangen gegenüber treten, das hatte ich erkannt. Der Schrecken in Idas Zügen über sein Aussehen war zu offensichtlich gewesen, als daß Klaus diese Szene jemals hätte vergessen können.

Der erste Eindruck, den dieser unglückliche Mensch machte, war unangenehm und abstoßend. Die stehenden Augen lagen tief in den Höhlen und standen eng an der kurzen, breiten Nase. Der Mund hatte eine viel zu kurze Oberlippe, dafür war die Unterlippe stark und wulstig, die unregelmäßigen, starken Zähne waren fast immer sichtbar. Kleine, fleischige, absteigende

Ohren gaben dem ganzen Gesicht einen idiotischen Ausdruck. Jeder, der ihn sah, mußte Mitleid empfinden.

Ich fragte mich, warum man diesen Mann nicht in einer Anstalt untergebracht hatte, und wollte Eugen danach fragen. Die Lösung wäre für den armen Teufel selbst, aber auch für die Umgebung die beste gewesen; daß es bisher nicht geschehen war, mußte einen besonderen Grund haben.

### 8. Kapitel

Vor dem Abendessen trafen wir mit unseren Gastebern in der Halle zusammen.

Frau Irene war zuerst anwesend und kam uns lächelnd entgegen.

„Nun haben Sie schon einen Eindruck von der Gegend empfunden“, fragte sie meine Frau.

„Ja, und einen sehr guten“, sagte Ida. „Ich bin zum ersten Male auf einem Landhof und alles hier gefällt mir ausnehmend gut.“

Die Türe ging auf und Eugen trat ein.

„Ich hörte loeben, daß Sie gestern Abend im „Adler“ eine Lanze für mich gebrochen haben“, sagte er lächelnd und drückte mir fest die Hand.

„Sie sehen, daß auch ich meine Freunde in Bautheim habe.“

„Es soll nicht die letzte gewesen sein!“, erwiderte ich.

Sein Gesicht wurde ernst:

„Ich rate Ihnen, sich für uns nicht zu sehr einzusetzen. Gegen diese Lamine von Verleumdungen ist ein einzelner machtlos!“

„Diesen Eindruck habe ich nicht gewonnen. Ein fester Wille und eine sichere Überzeugung verfehlen nie ihre Wirkung.“

Die Baronin trat ein, und das Gespräch nahm zu meiner Erleichterung eine andere Wendung.

Nach dem Essen, das in ganz guter Stimmung eingenommen worden war, ließ ich meinen Bleistift mit Wästel auf dem Tisch liegen. Alle gingen nach einem kurzen „Gute Nacht!“ zur Ruhe.

Nachdem es im Hause ruhig geworden war, ging ich in die Halle zurück. Ich beabsichtigte, den Diener auszufragen. Als ich eintrat, räumte er gerade den Tisch ab.

„Ich glaube, meinen Bleistift hier vergessen zu haben“, sagte ich. „Da ist er ja.“ Ich steckte ihn ein.

„Könnte ich noch eine Tasse Tee haben?“ „Gewiß, Herr Ingenieur!“

Als er mir den Tee servierte, schrieb ich, um irgend etwas zu tun, eifrig in mein Notizbuch und sagte ohne aufzusehen:

„Ich glaube, ich kenne Sie, kann aber vorläufig nicht herausfinden, von wo. Kennen Sie mich nicht?“ fragte ich und sah ihn voll an. „Ja, Herr Ingenieur, ich war Oberkellner im Café Central, wo Sie damals Stammgast waren.“

„Das ist aber schon lange her!“

„Ja, fünf Jahre.“

„Ist es Ihnen dort nicht gut gegangen?“ „Sogar ausgezeichnet, aber ich mußte wegen des Ständals mit der Frau fort.“

Ich konnte mich auf nichts befinnen, sagte daher vorläufig:

„Nun, ich werde Sie nicht verraten, das bleibt unter uns.“

„Es war ja auch eine zu dumme Geschichte!“

„Lassen wir das!“ sagte ich beruhigend, um ein Ende machen zu können, denn auf Einzelheiten des Ständals wollte ich mich nicht einlassen, da ich ihn ja gar nicht kannte.

„Und seit damals sind Sie hier auf dem Schloß?“

„Nicht ganz, aber vier Jahre bin ich schon hier.“

Er stand mir gegenüber und hielt das Servierbrett noch in der Hand.

„Da haben Sie also auch den Baron Hagen gut gekannt?“ fragte ich.

„Ja, etwa drei Jahre, früher war er auf Reichen.“

„Ich interessiere mich für Verstorbenen und sein tragisches Ende. Ich werde Sie gelegentlich nach einigen Umständen fragen, aber das bleibt, bitte, unter uns. Ich will hier nicht als Detektiv betrachtet werden!“

„Sicher, Herr Ingenieur!“

Ich hatte den Eindruck, als ob jemand auf der Terrasse wäre, stand rasch auf und öffnete die Türe; es war aber nichts zu sehen.

„Es war sicher Frau von Lehren“, sagte Egon. „Sie geht nie zur Ruhe, bevor nicht alles schläft. Von allem muß sie wissen!“ fügte er erklärend hinzu.

Aus diesen Worten sprach sehr wenig Sympathie für den „guten Geist“ des Hauses, als den uns die Baronin die Hausdame vorgestellt hatte.

Ich wollte nicht weiter auffallen, trant meinen Tee aus und ging.

Der nächste Morgen brach wundervoll an. Sehr zeitig war ich erwacht und fühlte mich so frisch, daß ich rasch aufstand und an das offene Fenster trat. Strahlend kam die Sonne über die Goldkuppe. Die Wälder dampften, leichte Nebel bildeten sich und zogen, oft zu grotesken Formen geballt, über die Landschaft. Eine Uhr schlug die fünfte Morgenstunde. Ich machte rasch Toilette und verließ, mit dem Fernglas ausgerüstet, das Haus.

Fröhlich und gut gelaunt stieg ich den Weg zur Goldkuppe hinan. Was wird Ida für Augen machen, wenn ich bei ihrem Erwachen nicht anwesend bin, dachte ich.

(Fortsetzung folgt.)



den, 1. B. trockenen...  
der Berlehte aus der...  
ist, muß an Ort und...  
durch künstliche...  
(Sauerstoff nicht erfor...  
bei Stunden lang, wenn...  
eintritt — verliert...  
sofort ein Arzt zu rufen

#### Der Sport

Am 1. M. 0:2 (0:2)  
Dortmunder

reits als Meister der...  
empfangen am letzten...  
zum fälligen Meister...  
der ersten Serie in Tu...  
gen. Die Dortmunder...  
nur jugendlichen Spi...  
müssen, hatten mehr...  
natürlich gegen eine...  
eine wertvolle Beist...  
zahlreichen Schlägen...  
Leistungen der Mann...  
den Sieg gefront wur...

Die Dortmunder mäch...  
ermannschaft wurde so...  
Aber die aufmerksa...  
sich besonders Torwa...  
rger Schmitt und der...  
den, ließ zunächst feine...  
Rolle kam nach einer...  
fines Zusammenstoßes...  
an dem herausgelau...  
nen Sch. In der erste...  
ark überlegen. Verei...  
n schiederten an der...  
ist, in der sich Torwa...  
Osterholz und Jonas...  
stermer auszeichneten...  
Rolle das zweite Tor...  
den Elfen start. Aber...  
die Zuschauer reiche...  
n Treffer zu. Fast wä...  
hätte noch zum dritte...  
Einde in der Ball vor...  
im Sturm fiel durch...  
auf. Das Spiel wurde...  
aber fair durchgeführt.

#### in Arnsberg

##### heimert Giftmord

Das in Arnsberg...  
erurteilte den 61 Jahr...  
aus Mord wegen...  
an seiner Ehe...  
Tode sowie wegen...  
Jahren Zuchthaus...  
die bürgerlichen Ehren...  
abkannt. Die mitu...  
Anna Peis erhielt...  
acht Jahre Zucht...

heimert Giftmord seine...  
Wie wir vor kurzem...  
über den letzten Jahre...  
die Ehefrau, mit der er...  
vergiftet. Die beiden...  
Verurteilung fehlgeschlagen...  
er Gift unter den...  
nach dem Genuß dieser...  
Peis verübte sein...  
erste Frau seinen ehe...  
zu seiner jetzigen Frau...  
tangeklagte Frau Anna...  
igen Giftandnis von...  
annes gewußt.

#### ge der Toten

ndler, 37 J.  
3 J.  
i. R. Rudolf Hillen...  
ort, 35 J.  
euber, Lippstadt (2. Zt...  
Otto Birkle, Büren...  
und Unterhaltung: (Emil...  
Hans Meyer, Lippstadt;  
eigentell: Otto Birkle,  
k: C. Jos. Laumanns...  
stadt.  
vom 1. Jan. 1941 gültig.)

Hustig ist überglücklich...  
uch Grund dazu, denn der...  
ang die ganze Familie qu...  
lusten ist wie weggebla...  
sta-Glycin hält in wenigen...  
usta-Glycin löst den hart...  
n Husten und beugt Erkäl...  
unkheiten vor. Fl. nur RM 1,-  
teilmann, Bartholdts.

hat sich stets die...  
anzeige in der Hei...  
itung bewährt, —  
ie durchstößt fast...  
Haus, um das zu...  
was Sie suchen!

Die Nachschichten...  
reichte: Die Vassons...  
beginnt heute (Freitag)  
7 Uhr.

## Tagebuchblätter einer Fernaufklärerstaffel

# Mit Fernaufklärern über England

Dorkämpfer des Angriffs — Führer des Sieges — Eiserne Kameradschaft und stilles Heldentum

IV. (Schluß)

### Bilanz eines großen Erfolges

Seht muß sich alles entscheiden! In Sekundenbruchteilen durchquert uns ein Ahnen und Ermeßen der Lage. Das Wetter zwirrt: es ist geradezu ideal. Wind und Sonne haben die Wolkenstücke fast völlig vertrieben. Südengland liegt in strahlender Winter Sonne. Und dann die Abwehr. Jetzt eben muß der Luftmelde- und Luftwarndienst da unten fieberhaft arbeiten. Mit bloßem Auge werden die Engländer uns zwar kaum erkennen können, uns winziges Buntkäse im unendlichen Raum. Aber ihre Schar und Peilgeräte haben uns sicher längst abgefaßt. Was tun sie nun? Sind etwa schon Jäger in der Luft, die bereits Sperre flogen und die nun leicht in unsere Höhe hinaufklettern können? Das würde sicher einen bösen Strauß geben!

#### Ueber den Ziel

Aber nicht nur das Wetter, auch das Schicksal scheint heute mit uns zu sein. Keinen der beunruhigenden kleinen dunklen Punkte erspäht der Blick nach unten. Die Luft scheint von Jägern rein zu sein. Aber dafür schließt uns die Luft nun schon ihren Gruß entgegen. Für Sekundenbruchteile stehen die schwärzlichen Bälchen der Granatprojektilen in der Luft. Jetzt liegen sie noch weit vor uns. Aber bald sind sie so nahe an der Maschine, daß Leutnant B. einen fröhlichen Tanz mit seinem flüsternden Vogel beginnt. Das Flugzeug schlingert, steigt und fällt durch wie ein Schiff bei grober See. Ein Tanz auf unsichtbaren Eiern. Und da liegt auch schon unser Ziel in der Tiefe. Stadt und Hafen B. Breit bricht ein Meeresarm in das Land hinein. teilt Stadt und Hafen in zwei Teile. Schmale, schwarze Striche drängen sich dicht an das Land: Kriegsschiffe und Handelsdampfer. Ein paar zierliche weiße Schäumlinien wie lange gebogene Schwänze hinter sich her. Vielleicht klüften sie eben, von dem Motorengeräusch und unserer Kondensfahne beunruhigt, im Rückwärts.

Ueber Stadt und Hafen und Docksanlagen stehen winzige weiße Buntkäse in der Luft. Zu welcher lustigen Wirtinlei doch alle die vielen hellen Sperrballons zusammengekrümpt sind! Und die Zerkürungen! Selbst mit bloßem Auge vermag man etwas von ihnen aus unserer Höhe zu erkennen. Sommer begleitet, umringt und eingerahmt von den grauen, ansehnlich so harmlos verspuhenden Wäldern der schweren und schweren Flak liegen wir unteren Kurs. Hin und her über dem ausgedehnten Stadtbild, bis jede Ecke des Hafens und der Stadt auf unserem Filmstreifen hind.

#### Wir bringen die Bilder von B...

Noch immer sind keine Jäger in der Luft. Sie scheinen es für aussichtslos zu halten, sich genug zu uns hinaufklettern zu können. Gut so! Nur die Flak hallert zornig und heftig zu uns empor. „Das hat hingehauen!“ freut sich Leutnant Sch. Im Geiste sieht er gewiß schon zwei Dutzend prächtige Bilder vor sich. Einzelaufnahmen und Stereobilder. Und überall in der rechten oberen Ecke die drei wohlthuenden Worte: „Beobachtet: Leutnant Sch.“

Bergnützt reißt er sich die Hände. Dabei entrußt ihm das Kauderwelsch und verkrümmt sich irgendwo unter dem Sitz. Ein paar Minuten lang müssen wir uns bemühen, den elenden Ausreißer wieder zu erwischen. Nur gut, daß wir schon aus der Gefahrenzone heraus sind. Inzwischen ist langsam, sehr langsam, das Land verschwunden. Leutnant B. stellt den braven, flüsternden Vogel so feil auf den Kopf, daß sich der Druck des Falles schmerzhaft auf das Trommelfell legt. Aber dafür können wir ein paar Minuten eher befreit die Atemmaske ablegen. Froh und in heiter Laune klettern wir daheim aus der Maschine. Wir bringen ja die Bilder von B.

#### Doch ein Mißerfolg?

Nur einer ist noch immer ein wenig bejorgt: Leutnant B., der Flugzeugführer. „Wenn das nur mit den Bildern hingehauen hat!“ flüstert er. „Wegen der blöden Flak muß ich die Maschine gerade über der Stadt ein paar mal hin und her fliegen lassen. Hoffentlich sind die Bilder dabei nicht verwackelt.“

„Ach, erzählen Sie doch kein dummes Zeug!“ unterbricht ihn Oberleutnant W. in seiner burschikosen Art. „Wie sollen denn Aufnahmen aus dieser Höhe und bei dieser Beschleunigung überhaupt verwackelt können?“

Doch Leutnant B. ist nicht umsonst ein mathematisch spekulativer Kopf. Seine Befürchtungen sind nur selten Hirnspinnerei.

#### Das wirkliche Ergebnis

Aber nach wenigen Stunden haben sich die Befürchtungen von Leutnant B. doch als Theorie erwiesen. Denn da hatten wir schon das wirkliche Ergebnis in den Händen. Und das ist genau so gut, so scharf und aufschlußreich, wie wir es uns wünschten. Der Oberleutnant hält zuerst den Stolz unserer Aufnahmen von B. in der Hand. Auf einem nach dem anderen der Bilder ruht sein Blick Sekunden und Minuten, ehe er es uns weitergibt. Schon hat die Bildauswertung mit höchster Präzision gearbeitet. Um Teile der Hafenanlagen und um Fabriken sind dünne, rote Linien gezogen. Sie zeigen den Umfang der Zerkürungen und die Größe der ausgedehnten Gebäudekomplexe. Einzelne Bombeneinschläge sind angedeutet und die größten von ihnen sogar ausgemessen. Einer von ihnen hat danach den flächigen Durchmesser von nicht weniger als achtzehn Metern. Als tiefes, schwarzes Loch ähnt er im Hafengebiet.

Ueber alle Gegenden des Hafens sind die Stätten der Vernichtung verstreut. Auch der Flugplatz am Rande der Stadt hat seine Bomben abbekommen, große Fabriken und Werke sind ausgebrannt.

#### Und nun die Bildauswertung

Auf einem besonderen Blatt Papier sind die Ergebnisse der Bildauswertung noch einmal peinlich genau zusammengefaßt. Bei der fast wissenschaftlich zu nennenden Planmäßigkeit, mit der die deutsche Luftwaffe ihren Kampf gegen England vorbereitet und durchgeführt, haben selbstverständlich jede nur einigermaßen bedeutende Hafenanlage, Fabrik oder Rüstungsunternehmen ihre besondere Zielbezeichnung. So steht denn da in der Auswertung:

„Südlich der Zielnummer aber ein Gebäudekomplex von 420 mal 400 Metern durch Brand erheblich zerstört. Die Zerkürungen reichen etwa 140 Meter in den Südteil des Zieles ab und in die Süd- und Nordwestecke des Zieles ab. In der Südwestecke und Mitte des Zieles aber vier Einzeltreffer und in der Mitte ein zerstörtes Gebäude.“

#### So geht es in langer Folge:

„Unmittelbar südlich des Zieles ein Gebäudekomplex von 140 mal 190 Metern Ausdehnung durch Brand und Treffer zerstört.“

„Vom Ziel bis drei Hallen durch Brand zerstört und drei Hallen mit mehreren Einzeltreffern.“

#### Ein Dutzend Mannschaften am Start

Praktisch stand der J. C. Schalle 04 auch im zweiten Kriegsjahr schon längst als Weltfahnen Fußballmeister fest; lediglich in der Theorie ließen sich hiergegen noch Einwände erheben. Das ist nun auch nicht mehr möglich. Preußen Münster hat nämlich heute schon Kampfsauf die Punkte des für den 9. März angeordneten Meisterschaftsspiels gegen den deutschen Meister in Schalle verzichtet. 33:1 Punkte hat Schalle nach dem letzten Sieg über Herne zu verzeichnen, kommen die zwei von Münster hinzu, ergibt 35:1 Punkte. Die an zweiter Stelle stehende BSG. Gelsenkirchen ist auf 25:9 Punkte gekommen. Fünf Spiele stehen noch aus, so daß die Weltmeister im günstigsten Falle mit Schalle Punktegleichheit erzielen könnten, infolge des schlechteren Torunterchieds aber glatt das Nachsehen haben. Aber geben wir uns keinen Illusionen hin; Schalle wird nicht durch den besseren Torunterchied, sondern effektiv durch die klarere Punkteberechnung Meister werden, wie könnte es auch anders sein.

Biel mehr Kopfschmerzen bereitet die Lösung des Abstiegsstrafspiels. Ueber Preußen Münster und die Alten geistern, Union Gelsenkirchen und Arminia Aachen kämpfen verzweifelt um jeden Punkt. Solange aber die ebenfalls stark in

Von Kriegsberichterstatter Georg Hinge (PA.)

„Bei Zielnummer 094 zahlreiche Einzeltreffer in Hallen und Docksanlagen sowie ein Frachter getroffen. In der Südwestecke ein Hallenkomplex völlig zerstört.“

„Flugplatz Zielnummer 203 mit fünf einmotorigen Flugzeugen belegt. Sechs Bombentreffer in Hallen und Gebäuden.“

#### Bilanz der Vergeltung

Und so führt diese Bilanz der Vergeltung, die eindringlich und überzeugend die Wucht der deutschen Angriffe belegt, noch viel größere und kleinere zerstörte Gebäudekomplexe auf.

Wir stehen lange stumm und bedanken die Wucht der deutschen Nachtangriffe, die aus diesen präzisen Angaben spricht. Unsere Kampfergebnisse, die vor einigen Tagen des Nachts über diese englische Hafenstadt hindonneten, haben ganze Arbeit geleistet. Wir aber schenken ihnen die Zielunterlagen, und wir bringen nun auch wieder eindringliche Wirkungsbilder nach Hause, die der Führung ein getreues Bild über die Stärke des Vergeltungsschlages geben.

\*

Ueber unseren Gesichtstand und den Flugplatz treiben die Wolken von Süd nach Nord. Wie große Schiffe segeln sie durch das Blau des Himmels. Bald wird wieder schneller und höher als sie ein schlangendes deutsches Aufklärungsflugzeug nach England stürmen.

## Schalle ist auch „theoretisch“ Meister

Mitteldeutsche gezogenen Mannschaften vor ihnen nicht müde werden, ihre Bläse zu behaupten, werden Union und Arminia nicht viel zu erhoffen haben. Aber da ist ja auch noch der vierte Abstiegsstrafspiel zu ermitteln. Westfalia Herne ist nach dem Punkteabzug in Bielefeld mit 15:19 Punkten sehr in Verdrückung gekommen, während sich Köslinghausen und Bochum etwas aus der Gefahrenzone entfernen konnten. Vielleicht aber wird noch ein Verein absteigen, den man vorerst hierfür noch gar nicht einkalkuliert hat, so dicht liegt das Feld der gefährdeten Mannschaften beisammen.

Der erste März-Sonntag bringt wieder ein volles Programm:

FC. Schalle 04 — BSC. Hagen (Hinspiel 2:0)  
Bielefeld 48 — Arminia Aachen (2:3)  
Gelsenkirchen — SpVg. Köslinghausen (3:0)  
Borussia Dortmund — Union Gelsenk. (5:1)  
Arminia Bielefeld — VfB. Bielefeld (0:2)  
Preußen Münster — Westfalia Herne (1:5)

Dah der BSC. Hagen in Schalle irgend etwas in Unordnung bringen kann, ist nicht anzunehmen. Daß er aber großen Widerstand leisten wird, ist sicher. Im übrigen wird die Lage nun auch für den Neuling bedenklich, zumal er am Sonntag zwei weitere Minuspunkte bekommen wird.

Ungleich spannender wird das Treiben in Bochum verlaufen. Niemand soll den Taten

drang der Martener unterschätzen. Auf der anderen Seite ist mit dem Bielefeld 48 wieder stärker zu rechnen, nachdem er zuletzt in Hagen mit einer guten Leistung aufwartete.

Die BSG. Gelsenkirchen wird sich einem Gegner gegenübergestellt sehen, der nach dem 12:0 gegen Münster wieder mit neuem Mut an seine schwere Aufgabe herantreten wird. Eine Ueberraschung ist durchaus möglich.

Dagegen ist nicht anzunehmen, daß Union Gelsenkirchen bei den Dortmunder Borussia in Front enden wird, obwohl der Neuling am vergangenen Sonntag einem Sieg näher war als Arminia Bielefeld.

Bielefeld hat sein Ereignis im Lokalkampf Arminia — VfB., der sich allmählich der „Hundert“ nähert. Wie immer: eine offene Angelegenheit!

Preußen Münster wird die bedrohliche Lage der Herne zu spüren bekommen. Bei allem für und Wider sollte schließlich ein Sieg der Gäste herauskommen.

### Schulungsarbeit im Fußball

Die bevorstehenden fünf Länderspiele am 9. März und 20. April gegen die Schweiz, am 6. April gegen Ungarn, am 18. Mai gegen Italien und am 1. Juni gegen Rumänien, haben Reichstrainer Josef Herberger veranlaßt, eine großartig angelegte Schulung der National- und Nachwuchsspieler durchzuführen. Dilem Zweck dienen drei Lehrgänge, von denen der erste in der Zeit vom 17. bis 21. März in Berlin veranstaltet wird. In der Reichsalademie werden 64 zum größten Teil junge und begabte Spieler zusammengezogen, die später einmal für große Aufgaben vorgemerkt werden sollen.

Die umfangreiche Liste der einberufenen Teilnehmer hat nachstehendes Aussehen:

Torhüter: Martini (Münch.), Schönbach (Erfurt), Hinz (Schalle), Stahl (Hamburg), Christ (Heppenheim), Pfänder (Münster), Jakob (Mannheim), Mehnert (Köln), Krause (Königsberg).

Verteidiger: Schäfer (Münch.), Eschenbeck (Erfurt), Hinz (Schalle), Stahl (Hamburg), Christ (Heppenheim), Pfänder (Münster), Jakob (Mannheim), Mehnert (Köln), Krause (Königsberg).

Mittelfeld: Kündl, Risch (Stuttgart), Kiew, Drow (Stettin), Emberger (Frankenthal).

Stürmer: Burdoni, Müller (Schalle), Hammerl (Münch.), Spundlache (Hamburg), Hansmann (Berlin), Thomas (Beuel), Ränger (Griesheim), Kemmerer (Mühlheim a. M.).

Nachschützen: Biallas (Saarbrücken), Bild (Heppenheim), Reinhard (Frankenthal), Bergh (Erfurt), Sauer (Königsberg), Staubinger (Münch.).

Halbweits: Moittowial (Hamburg), Zellmer (Münch.), Baumann (Hannover), Treger (Dortmund), Berg, Storch (Köln).

Mittelfeld: Kündl, Risch (Stuttgart), Kiew, Drow (Stettin), Emberger (Frankenthal).

Stürmer: Burdoni, Müller (Schalle), Hammerl (Münch.), Spundlache (Hamburg), Hansmann (Berlin), Thomas (Beuel), Ränger (Griesheim), Kemmerer (Mühlheim a. M.).

## Das deutsche Buch im Kriege

### 1,6 Millionen Bücher

Das Wort von Reichsleiter Alfred Rosenberg, daß es die Aufgabe des deutschen Buchhandels und des deutschen Verlegers, des deutschen Dichters und Schriftstellers, insbesondere heute sei, die Front der geistigen Waffen stark und unerschütterlich zu bewahren, die Herzen der Menschen zu stärken in diesem schicksalstrenigen Kampf, haben die bisherigen Kriegsmomente auf das Überzeugendste zu erhärten vermocht. Das deutsche Volk hat einen einzigartigen Siegeszug angetreten, in der Heimat und an der Front, auf schlingeligen Unterhaltungen, auf wissenschaftlichem und militärischem Gebiet, aber auch als Fachbuch.

Es ist es in der Heimat der rege Umsatz der Buchhandlungen und die lebhafteste Inanspruchnahme der Verlagsbetriebe, so geben uns die fahrbaren und stationären Frontbuchhandlungen bei allen Truppenteilen, von Hammerkeßel und vom äußersten Osten, ein eindringliches Bild von dem Bedürfnis unserer Soldaten, gute Bücher in weit größerem Maße denn je zur Hand zu nehmen. Dies ist um so bemerkenswerter, denn der Soldat an der Front und der Werkschaffende in der Heimat stehen unter dem Geßel der Zeit, das ihnen nicht viele heilsame Stunden zu gewähren vermag.

Wenn wir dann noch die wesentlichen Ergebnisse erwähnen wollen, die deutschen Buchausstellungen während der Kriegszeit im Ausland befehlen waren — wir denken da an die Ausstellungen in Rom, Madrid, Budapest, Belgrad und Kopenhagen des vergangenen Jahres, denen sich bereits in den ersten Wochen dieses Jahres zwei weitere, nämlich in Stockholm und Barcelona anfügten —, so runden sich die Wichtigkeit der Aufgabe, die das deutsche Buch zur Kriegszeit als einflussreicher Mittler und geistiger Sendbote deutscher Kraft in fremdem Lande übernommen hat.

Ein mit Aufmerksamkeit zu betrachtendes Spiegelbild von Deutschlands Buchwesen im Kriege wie auch von der fleißigen Benutzung des Buches aller Sachgebiete vermittelt auch

### Deutschlands Buchwesen im Spiegel der Deutschen Bücherei

hier die vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler ins Leben gerufene Deutsche Bücherei in Leipzig. Diese seit den Anfängen des vergangenen Jahres zu einer Anstalt des öffentlichen Rechts erhobene drittgrößte Bücherei des Großdeutschen Reiches — ihr Bestand betrug am 1. Februar dieses Jahres 1 677 861 Bände — erhielt bei ihrer Gründung im Jahre 1913 die wesentliche Aufgabe zugeleitet, das „reichsdeutsche Schrifttum und das in deutscher Sprache erscheinende Auslandschrifttum vollständig zu sammeln“ wie auch „die in aller Welt erscheinenden deutschsprachigen Schriften ausfindig zu machen und zu beschaffen.“

Allein im Kriegsjahr 1940 gingen bei der Deutschen Bücherei 94 621 neue Bände im Gesamtwert von über 366 000 RM. ein, davon 45 121 Erscheinungen des Buchhandels und 49 500 von außerhalb des Buchhandels (Schulen, Industrieunternehmen, Privatpersonen usw.), gegenüber dem Jahre 1939 (89 016) ein Plus von über 5 000 Bänden. Neben der Zentralbibliothek — zurzeit werden durch sie 410 in- und ausländische Bibliotheken, wissenschaftliche Anstalten und andere am Buch interessierte Stellen mit Buchmaterial versorgt —, den reichen Sammlungen künftiger Drucker, von Kartenblättern und Wandarten muß aber vor allem auch auf die laufende Bearbeitung von 17 Bibliographien hingewiesen werden, von denen die „Deutsche Nationalbibliographie“ als wichtigste anzusprechen ist, denn in ihr werden laufend die Titel des gesammelten Schrifttums bekanntgegeben.

Eine heute besonders hervorzuhebende Aufgabe ist der Deutschen Bücherei durch die Auslastung zugewiesen, denn sie verfügt „als einzige Anstalt im Reich über das geschlossene deutsche Schrifttum“. So wurden im Jahre 1940 auf bibliographischem, literarischem und wissenschaftlichem Gebiet 64 625 Auskünfte erteilt, gegenüber dem Jahre vorher ein Mehr von fast 17 000, wobei die Auskunftserteilung über Sprache und Literatur mit einem Drittel aller erteilten Auskünfte bei weitem den ersten Platz einnimmt. Das bedeutet rund gerechnet

215 Auskünfte für jeden Arbeitstag. Das Ausland ist hierbei heute mit 9 v. H. beteiligt.

Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache wie auch jene 8082 Bände (7009 im Jahre 1939), die, nur in der Deutschen Bücherei vorhanden, an auswärtige Bibliotheken verliehen wurden, wie auch die umfangreichen sonstigen Bücherbestellungen mit weit über 160 000 Werken — hier stehen die praktischen Verweise mit 38,5 v. H. an der Spitze, ihnen folgen Hochschullehrer und Studierende mit 30,9 v. H., Behörden, Beamte und Wehrmachtangehörige mit 16,5 v. H., die Akademiker und die freien Berufe mit 14,1 v. H. — einmal ganz abgesehen von der fleißigen Benutzung der Lesesäle mit einem erreichten Höchststand von 400 000 Besuchern.

Die Deutsche Bücherei hat sofort mit Beginn des Krieges, wie schon während des Weltkriegs 1914/18, mit einer Kriegsausstellung begonnen, in der jedes durch die Kriegsverhältnisse bedingte Schrifttum der Heimat und der Front gesammelt und gesichtet wird. Dieses Schrifttum, das heute schon in vielen tausend Exemplaren vorliegt, wird bereinst einen wesentlichen und interessanten Baustein zur Geschichtsschreibung des heutigen Krieges zu liefern vermögen.

Wenn sich die Arbeit der Deutschen Bücherei nach außen hin eigentlich nur in nüchternen Zahlen, wenn auch beträchtlichen Umfang, spiegelt, so bekommen wir erst ein richtiges Bild von der durch diese Anstalt geleisteten Arbeit, wenn wir erfahren, daß durch ein vielleicht nur in der Deutschen Bücherei vorhandenes Werk wesentliche Dinge über ein gewisses Gebiet in Form einer wissenschaftlichen Arbeit oder eines für die Gesamtheit des Volkes bestimmten Leistungsauftrages ausgelegt werden können. Das aber läßt uns die Arbeit der Deutschen Bücherei während der Kriegszeit besonders wertvoll erscheinen. Denn so gesehen, steht ihre Arbeit in Front und Glied neben dem propagandistischen Aufruf, neben der kriegswichtigen Schrift, neben dem wissenschaftlichen Werk als steter Mittler, sich zwar nur selten an die breite Öffentlichkeit wendend, aber deshalb von nicht geringerem Wert für das Volkswesen B. Eck.

# Bestrafter Mißbrauch der Macht

Don General der Artillerie z. D. von Mehlich

Wer sich erheutern will, lese unbetümmert formulierte Urteile führender Engländer über die USA, oder führender Amerikaner über England nach. Beides in zuverlässigen Arbeiten aus der Zeit kurz vor dem Weltkriege oder vor dem Beitritt der USA zum Feindbünd. Man wird dann an solchen, vertraulich ausgesprochenen Werturteilen unmißverständlich erkennen, wie lange schon der Amerikaner sich als der berufenen Erbe des britischen Empire gefühlt und der Engländer Frankreich als eine absteigende Macht betrachtet hat. Was freilich den Amerikaner nicht hinderte eine militärische Niederlage Englands für unerwünscht zu halten. Aber die kommerzielle, industrielle und intellektuelle Überlegenheit Englands durch Deutschland gehörte als wahrscheinliche Eventualität durchaus in den amerikanischen Gedankenkreis. Auch das niedergeringende Frankreich durfte, nach englischer Auffassung, nicht militärisch geschlagen werden. Aber, daß es trotzdem eine Niederlage entgegenzureißen schien, war die Ansicht zahlreicher Engländer von Überblick und Format. Jedenfalls erscheint in allen diesen unbefangenen Gesprüchen unter vier Augen, insoweit uns dergleichen zuverlässig überliefert ist, Deutschland als die europäische Zukunftskraft, die der Angelsache als einzige ernst zu nehmen habe.

Wer wollte heute noch bestreiten, daß diese Prophezen nur allzu richtig in die Zukunft gesehen haben! Aber sie galten nichts in ihrem Vaterlande. Oder sie folgerten daraus nicht, daß man zu einem *modus vivendi* mit Deutschland kommen müsse. Oder: diese Doppelsichtigkeit ließe sich nicht durch. Es triumphtierte die Festschätzung als Wunschvorstellung oder die negative Lösung: Niederlage Deutschlands als Scheinbar bestes Mittel, sich selbst zu behaupten.

Nun aber behauptet sich Deutschland nicht nur, Großdeutschland ist vielmehr in diesem Kriege seit dem ersten Schuß bis heute unausgeseht stärker geworden. Keinerlei Kriegskraft ist unerkennbar verbraucht, manche Art von Kriegsvorbereitung ist unerhört vermehrt. Die Handlungsfreiheit der deutschen Kriegsführung ist so gut wie unbeschränkt. Die augenblicklichen Schwierigkeiten unseres Verbündeten im Mittelmeerraum sind, verglichen mit der gewaltigen deutschen Bereitschaft, unbefanglich. „Wir sind auf jede nur vorstellbare Eventualität vorbereitet“, sagte am 30. Januar der Führer. Eine Formulierung, die ganz besonders geeignet war, Vertrauen auszustrahlen. Sie schaltet billige Wunschvorstellungen, die immer umlaufen, aus und begreift statt dessen auch unbequeme Möglichkeiten ein. Sie vermeidet die schweren Schätzungsfehler der Westmächte, von denen wir sprachen und die wesentlich zum Ausbruch des heutigen Krieges beigetragen haben. Vor allem macht ein solches sorgfältiges und vorurteilsfreies Kalkül an führender Stelle jeden Versuch, Deutschland einzuschüchtern, hoffnungslos, um nicht zu sagen, lächerlich.

Allerdings rennen nun drüben beim Feinde, Mut, Haß und Sorge oder Furcht um die Wette. Das pflegt immer so zu sein, wenn man sich bei Illusionen ertappt, Fähigkeit entdeckt, wo allenfalls ein erster heftiger Ansturm gewärtigt wurde und auch eine seelisch-geistige Ueberle-

genheit der Kriegsführung da hervortritt, wo man die bisherigen Erfolge so gern einer Handvoll Technikern zuschreiben möchte.

Das Gegenteil ist richtig. Die sogenannte deutsche Kriegsmaschinerie ist nichts weniger als eine solche. Die Nation als Ganzes mit allem und jedem, was in ihr kriegsbrauchbar ist, wirft sich in die Wagschale des Kampfes. Die Stukas und U-Boote, die Panzerkorps und Ferngeschütze sind nur Spitzleistungen auf einem wehrpolitischen Fundament, in dem sich keine kriegsnotwendige Kraft verjagt, so daß es Nährboden für alles ist, was am Feinde gebraucht wird.

Mit anderen Worten: Nach etwa anderthalb Jahren Krieg steht Großdeutschland auf einem, vorher nie erreichten Gipfelpunkt gebalteter kriegerischer Kraft. England dagegen erkennt die Grenzen seiner eigenen und der von ihm mißbrauchten fremden Macht. Der Mißbrauch ist freilich mäßigend. Aber der Verzicht, sich der Strafe zu entziehen, wird, nach menschlichem Ermessen, auch mäßigend. Gelingen kann voraussichtlich nur noch der erfolgreiche Rückzug ins „angelsächsisch“.

Die Ausnahme dort ist etwas fiktiv geworden. Man hat Hoheitsrechte verhandeln müssen. Man hat nicht, wie einst bei kleineren europäischen Mächten, erschleichen oder erpressen können, sondern betteln müssen und muß es noch. Man läßt sich borgen ohne sich um die Abhängigkeit zu sorgen, die unweigerlich darauf folgen wird. Man nimmt in Kauf, daß der amerikanische Imperialismus den britischen übertrumpft. Man gibt das Ansehen preis, um das Leben zu retten. Und man begibt sich in die Hände einer anderen, der amerikanischen Macht, um sich vor der Strafe für den Mißbrauch der eigenen einflüchtigen Macht zu schützen.

Es kann als erwiesen gelten, daß sich Churchill mit dieser Zweitrangigkeit im „angelsächsischen“ Rahmen längst abgefunden hat und Roosevelt mit dem Englandhilfsgeß der angelsächsi-

schen Verheimelung unter Führung der USA. entgegenzukommen glaubt. Aber wie dem auch sei, noch deutlicher liegt zutage, daß auf mißbrauchter Macht ein Fluch lastet, für den die Geschichte der Jahrtausende unzählige Beispiele liefert. Das letzte und größte heißt Versailles. Ein noch drastischeres scheint uns die englische Politik des letzten halben Jahrhunderts zu sein. In ihm wäre es recht oft möglich gewesen, die so verschiednen geartete Macht zweier großer Reiche, des britischen und des deutschen, durch sinnvollen Gebrauch derart in tragbare Verbindung zu bringen, daß der unter allen Umständen verhängnisvolle Umweg über die Katastrophe des heutigen englischen Kriegees vermieden werden konnte. Statt dessen hat England ein Strafgericht herausgefordert, das den Mißerfolg der britischen Gewalt so ahnden wird, wie es die Geschichte stets, wenn auch zuweilen auf trauem Wege, getan hat. Nur das Maßvolle ist sinnvoll. Wohl läßt die Geschichte Maßlosigkeit zu. Aber sie billigt ihnen keine Dauerwirkung zu. Wohl kann — nach Clausewitz — höchstes Wagen tiefe Weisheit sein. Aber, inwieweit es sich um die britische Geschichte der letzten fünf Jahrzehnte handelt, kann nur von höchster Anmaßung, nicht von weiser Mäßigung die Rede sein.

Wir sind der Meinung, daß selbst im kühnsten Realismus ein Körnchen Altruismus enthalten sein muß. Das ist nicht wirklichkeitsfremd, sondern gut deutsch, übrigens auch bismarckisch. Aber der Engländer, unfähig, sich in das Wesen anderer Völker hineinzuversetzen, hat nicht zuletzt deshalb das europäische Augenmaß dafür verloren, wo die Grenze zwischen dem schmerzhaften Gebrauch und dem nur verneinenden Mißbrauch der britischen Gewalt liegt.

Das wird und muß sich am Empire rächen, und Deutschland scheint berufen, der Vollstrecker des Urteils zu sein.

## Nippons Stellung im Pazifik

Eine Betrachtung von Japans Stärke zur See kann nicht ohne die Einbeziehung seiner geopolitischen Lage im Pazifischen Raum unternommen werden, ist doch die Kernstellung seines Reiches, die vom Ostasien des asiatischen Kontinents über den Inselbogen des eigentlichen Mutterlandes bis weit in die Vorhuten der ehemaligen deutschen Marianen, Karolinen und Marshallinseln wächst, für den Fall einer kriegerischen Auseinandersetzung ein sicheres Fundament seiner strategischen Konstellation.

Werfen wir einen Blick auf unsere Karte: Die zentrale Kraft seiner Kriegshäfen freilich um das Japanische Meer, strahlt südlich über Nami nach Formosa und östlich über Bonin in den südlichen Raum des Großen Ozeans aus. Zu der Sperrfront im Inneren geistert sich die Inselkette als nord- bis südöstlicher Vorbogen, kommen die zahlreichen Außenstellungen seiner Flottenstützpunkte, die alles in

allen das sicher beherrschte und kontrollierbare Kraftfeld der japanischen Flotte bedeuten.

Es ist offensichtlich, daß diese Ballung der Kräfte in einem Weltmeer von riesigen Ausmaßen einen ganz besonderen Schutz des Kaiserreiches und seine hervorragende Stellung als Seemacht zur Folge hat. Japan ist in diesem Meer zu Hause, die Tradition seines Volkslebens ist nicht zu trennen von der natürlichen Ausnutzung dieser Raumlage. Amerika und England dagegen, seine Partner im Pazifik, sind hier im eigentlichen raumfremd, zerrissen ihre Machtstellungen über Entfernungen, von denen man eine ungefähre Vorstellung bekommt, wenn man weiß, daß beispielsweise Singapur von der südlichsten Insel der japanischen Kette 4500 km getrennt ist.

Diese günstigen Voraussetzungen fallen für Japan entscheidend ins Gewicht und sind auch ausschlaggebend für Umfänge und



Karte: Dehnen-Dienst

ichima, jenem Datum von weltgeschichtlichem Ausmaß, hat Nippon den Aufbau seiner Flotte betrieben. Immerhin mußten noch 30 Jahre vergehen, bis es zur Durchführung des von ihm gewollten Umfangs gelangen konnte. Die Mahe der Flottenkonferenz von Washington 1922 und London 1930, die Japan gegen seinen Willen und seine natürlichen Ansprüche in das unveränderliche Verhältnis von 5:5:3 (England, USA, Japan) drängten, hat es erst 1935 aufgehoben. Seit diesem Zeitpunkt ist Japan um den Ausbruch aus dem Diktat der Verhältnisaufhebungen bemüht, baut es an seiner Flotte weiter, so wie sie es selbst haben will und muß. Zerstörer und U-Boote mit großem Aktionsradius stehen im Vordergrund dieses modernen Programms.

Nach den letzten bekanntgewordenen Angaben hat Japan 1939 über 122 Zerstörer, 60 U-Boote, 9 Schlachtschiffe, 13 Flugzeugträger, 12 schwere, 25 leichte Kreuzer, 5 Panzerkreuzer und zwölf Torpedoboote verfügt. Dieser Bestand ist von dem heutigen durch den Zeitraum zweier Jahre unterschieden, in dem Japan es sich hat anlegen lassen, seine Seemachtposition weiter zu stärken und zu festigen.

Wenn die Notwendigkeit es befiehlt, ist Japan demnach, wie unsere anfänglichen Ausführungen belegten, in der Lage, die gesamte Schlagkraft seiner Flotte unter denkbar ungünstigen strategischen Voraussetzungen für die Behauptung seiner Macht in die Entscheidung zu werfen.

**Not! Not! Not!**  
Nacht frißt Maschinen,  
Nacht frißt den Tag,  
jermahlt wird die Sohle  
vom Stein fester Wege.  
Sorge frißt Sorge,  
vergessen wird Not!  
Nichts bleibt zurück  
als der Ruhm großer Taten  
die Kunde des Kampfes,  
den Jünglinge kämpften,  
die ihr Leben gaben  
fürs Vaterland. **Erich Grisar.**

## „Narvik“/ Vom Heldenkampf deutscher Zerstörer

Von Korvettenkapitän d. R. Fritz Otto Busch

Der bekannte Marinechriftsteller Korvettenkapitän d. R. Fritz Otto Busch hat im Verlage C. Bertelsmann in Gütersloh das Buch herausgegeben: „Narvik / Der Heldenkampf deutscher Zerstörer“. Die dem Erlebnisbuch, dem Großadmiral Dr. h. c. Raeder das Vorwort geschrieben und dem einhundert Vorkämpfer der Seemacht des Reiches beigegeben sind, macht die ganze geschichtliche Größe des Kampfes um Narvik deutlich, in dem deutsche Matrosen, Gebirgsjäger, Fallschirmtruppen und Flieger in Eis und Schnee auf verlorenem Posten standen bis zum siegreichen Ende. Wir entnehmen dem Buche den nachstehenden, passenden Tatsachenbericht:

Auf der Brücke des deutschen Zerstörers *Narvik* Offiziere und Auswärtigen in den wallenden Nebel. Da — jekt ist der Augenblick gekommen! Das erste Schiff schiebt sich langsam vorwärts tastend noch durch die dicken Schwaden, nun hat es den Zerstörer entdeckt. Feuerblitze fahren aus den beiden übereinander stehenden doppelrohrigen Buachschützen, Donner kracht ohrenzerreißend hinterdrein: der allerlechte, der Endkampf beginnt.

Die enge Bucht des Kombattenjords wird zum Höllefeld, es dröhnt und rollt wie im Innern einer großen Trommel, die ein wütender Teufel mit schweren Schlägeln bearbeitet. Aber das schreckt die deutschen Matrosen nicht. Salvo um Salvo jagen sie gegen den Feind. Englische Granaten heulen heran, hämmern auf Brücke und Aufbauten, freischend birst Stahl und Eisen, furend und gellend wimmern glühheiße Sprengstücke als Querschläger aufprallend über Deck: „Treffer auf der Brücke! Treffer in Abteilung 3!“ Der Luftdruck herantretender Geschosse wirft einzelne Matrosen ins Wasser, Schwererterlekte Herben, tote liegen an Geschützen und Rohrläufen, die Ueberlebenden iringen hinzu, schaffen die Kameraden zur

Seite, laden, feuern, laden und feuern — „Treffer am 4. Geschütz!“ Die gesamte Bedienung ist ausgeschlagen, andere füllen die Lücken, wieder heult es heran, kracht dicht beim Geschütz ins Eisendeck, wirbelt große runde Sprengstücke mitten zwischen die atemlos arbeitenden Matrosen, schleudert sie an Deck mäht sie hin, wie der Schmetterling die Lehren mit eiserner Sichel mäht. „Die Munitionsaufzüge sind ausgeschlagen!“ Jemand hat es ausgerufen, in den Lärm, in dies teuflische Tölen hineinrufen mit von Rauch und heißem Pulverqualm fast erstickter Stimme.

Die Munition wird knapp, feuchend mannen Grakheute, irgendwelche Matrosen, deren Gesichtszüge durch Treffer zerstört sind, die Granaten herbei, knallen sie in die Rohre, reihen die Bereitschaftsmunition aus den schnell geöffneten Rads, schleppen, laden, schleppen und laden. Wie ein Berleker wehrt sich der Zerstörer, noch feuern die meisten Geschütze, noch hellen die Akawaffen, miteingeleitet in diesem Nahkampf, der Leuchtspurmunition dem Geener, der Veritärkung erhalten hat, auf die Brücken, die Aufbauten, zwischen die Bedienungsmannschaften der feuernden Buachschütze.

Bier britische Zerstörer sind es jetzt, die den einzelnen deutschen Zerstörer mit ihrem Granatregen bedecken. Vier große Zerstörer der „Trials“-Klasse, die aus der Nähe leichtes Spiel mit diesem Deutschen zu haben glauben. Auf Befehl des Ersten Offiziers werden Räder und Schwimmwetten flammend gemacht. Ruhig, sicher und lachlich arbeiten die Männer. Der Erste Offizier geht zur Meldung an den Kommandanten auf die Brücke, noch auf dem Niedergang trifft ihn ein Granatplitter, fährt ihm in den Leib und reißt ihm ein Bein am Oberknie ab. Gleich darauf haut ein Treffer in den Kumpelraum, tötet einen Matrosen und verwundet drei schwer. Den letzten Funkpruch hält der Kommandant in der Hand, und es ist eigenartig, wie schnell dieser Funkpruch, der letzte, der in der zerlöschenden Kumpelbude vom Funkpersonal aufgenommen und noch zur Brücke geleitet wurde, im ganzen Boot herum ist. Es ist

ein Funkpruch aus dem Führerhauptquartier, ein Befehl des Führers selbst: „Narvik unter allen Umständen halten!“ Es ist, als ob hier, mitten im Grauen der Vernichtung, zwischen Blut, Trümmern und Wunden der Mann persönlich zu denen spräche, die ihm Leben und Gefolgschaft bis zum Tode geschworen haben. Wie heißt es doch in den Wünschen des deutschen Soldaten? Die sie alle, Mann für Mann als Rekruten gelernt haben: Die Ehre des Soldaten liegt im bedingungslosen Einia seiner Person für Volk und Vaterland bis zur Opferung seines Lebens! —

Auf einem der Vierlinasrohrbüch, hoch über dem von Splittern durchlöchernten Deck, im Donner der Geschütze, im Krachen der Einschläge, steht gerade und aufrecht der Torpedooffizier mit einem Matrosen. Mit ruhiger Hand macht er den letzten Torpedo fertig: „Voll!“ Leichter Pulverrauch wölft, zischend fährt der Torpedo, der allerlechte, den der Zerstörer noch zu verenden hat, aus dem Rohr, platzt in das Wasser und pflügt eine schaurigende Blasenbahn auf den nächsten Geener zu. Der fährt mit langsamer Fahrt, heftig leuernd wie ein dunstfrohendes Geipenit dahin. Geipenit sehen die Umstehenden auf: wird er gerade laufen, wird er treffen? Wie war die Tiefeneinstellung, wie groß ist die Entfernung, wird er den Briten auch vernichten?

Eine gewaltige Detonation, den Geschützdonner überhörend, läßt für einen Augenblick Freund und Feind aufhören: der Torpedo hat getroffen! In einer schweren schwarzen Wolke verschwindet der britische Zerstörer. Als der Rauch sich vertieft, erkennen sie auf dem deutschen Boot daß dem getroffenen Geener, es ist „Estimo“ von der „Trials“-Klasse, der ganze Buu meterweit abgerissen wurde, das halbe Vorwärts hat der Torpedo in die Luft gejagt. Während ein zweiter Engländer dem schwer Getroffenen zu Hilfe eilt ihn ins Schlepp zu nehmen, geht das Artilleriegefecht pausenlos weiter.

„Reide Maschinen äußerste Kraft voraus!“ Die Nahmaate in den beiden Maschinen reihen die Ventile auf, langsam, dann schneller werdend leht sich der Zerstörer auf den Strand zu in Bewegung. Noch während des Auffahrens befiehlt der Kommandant von der Brücke durchs Megaphon: „Alle Mann außerbords!“ Nun ist es so weit.

Sie müssen das Boot, ihren Zerstörer, verlassen. Der Kommandant will den Rest der tapferen Besatzung retten, den Zerstörer sprengen und aufrennen lassen. Von der Reeling, von der Rad, von den Aufbauten und von der Brücke — 15 Meter hoch überm Wasser — springen die Kameraden zu Dudenben in den eisfalten Nord. Aus den warmen Heiz- und Maschinenträumen kommen die Matrosen die Niedergänge hoch. So, wie sie vor den Detellern und Turbinen standen, im leichten Maschinenschau, überdeckt, vermischt, schmuckig, vermischt, springen auch sie hinab und suchen wie die anderen schwimmend das Land zu erreichen. Einzelne können die Kälte nicht ertragen, sie sind zu erschöpft von den unmeßbaren Anstrengungen dieses mörderischen Kampfes, verwundet, außer Atem, Matrosen, die schon das Nordufer erreicht, sehen ihre Kameraden mit der Eisflut kämpfen, helfen um und helfen in aufopfernder Kameradschaft den Ermatteten, die zum Teil bewußtlos an den roten Rettungsflößen und Rettungsringen hängen.

Der Zerstörer ist mit voller Fahrt aufgelaufen. Der Kommandant hat ihn, damit der Engländer die Vernichtung nicht als eigenen Erfolg für sich buchen kann und nicht zuletzt, um die tapferen Schwerverwundeten auf diese Weise sicher bergen zu können, auf die Kellen geiaal. Auf dem zerplitterten Rad, das nun schräg zum Steilufer auf den harten Uferfelsen lüht, feuert — unaussprechlich anziehend — immer noch ein Geschütz. Von der Brücke kommt, blutüberströmt, der Kommandant herabgeklettert, tritt zu den Schwerverletzten und hilft, sie zu bergen. Reinen werden an Land gegeben, damit die Männer die Kellen besser überklettern können.

Während des Auffahrens und der anschließenden Bergungsaktion der Besatzung stellt der Engländer keineswegs sein Feuer ein: ununterbrochen trachen Granaten zwischen die im Wasser schwimmenden und an Land steigenden schiffbrüchigen Männer. Schreie im Wasser Getroffener und Verlorenen ertönen. Klänge auf die unaussprechliche Rohheit der Engländer, auf dies völlig unheimliche, jeder Menschlichkeit hohn sprechende Benehmen der Briten, das zwischen die ruhigen Befehle und Anordnungen des verwundeten Kommandanten, das Heulen der heran jagenden Granaten und das dumpfe Geräusch der ins Wasser posternbesen Kellschütze. Es ist ein nernenzerreißendes Inferno.